

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Orts girokasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengefuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Nachdrückliche Befehle des Reichswehrministers.

Niederrheinische Baltikum-Note

Die Antwortnote an den Verband ist, wie wir schon mitzuteilen in der Lage waren, am Sonnabend den Ententevertretern in Düsseldorf übergeben worden. Sie enthält nichts neues und konnte auch nichts neues enthalten, da die Reichsregierung, ohne den Druck von Entente-Noten erst abzuwarten, dasjenige getan hat, was sie nun mußte, um den Waffenstillstands- und den Friedensvertrag loyal zu erfüllen. Die Note enthält die getroffenen wurden, sie enthält auch noch einmal den schon früher bereits gemachten Vorschlag, eine internationalisierte Kommission zu bilden, die die Verhältnisse an Ort und Stelle prüft und die Vorschläge für die erforderlichen Maßnahmen macht.

Die Mehrzahl der deutschen Blätter stellt sich denn auch auf den Standpunkt der Regierung; lediglich die „Deutsche Zeitung“ wirft der Reichsregierung vor, daß sie sich um das Schicksal der Baltiken nicht kümmere. Dabei weiß dieses Blatt sehr gut, daß es nicht das Schicksal der Baltiken, sondern das Schicksal von 60 Millionen auf dem Spiel steht. Andererseits setzt die „Freiheit“ den Versuch fort, die Reichsregierung im Ausland zu diskreditieren. Sie nicht ihren Lesern die Lüge auf, daß Moskau geküßert haben soll, daß er nichts weniger wünsche, als daß die sich noch im Baltikum befindenden deutschen Truppen samt und sonders in die russische Armee übertritten, da er sonst ihrer nicht mehr Herr wäre. Der unten mitgeteilte Befehl zeigt aufs deutlichste den aufgelegten Schwinkel des Blattes der Unabhängigen. Wenn unsere Gegner nur noch einen Funken von Loyalität besäßen, so können sie nach den getroffenen Anordnungen an dem guten Willen der Reichsregierung keinen Augenblick mehr zweifeln.

Der Wortlaut der Note.

WTB. Berlin, 5. Oktober. In der Frage der Räumung des Baltikums ist General Rudant folgende Note für die Entente übergeben worden:

In Erwiderung der Note 1755 G vom 28. September legt die deutsche Regierung größten Wert auf die Feststellung, daß sie dauernd auf das energischste bemüht ist, die Truppen aus dem Baltikum und aus Litauen herauszuziehen. Sie hat zu diesem Zwecke unter anderem am 25. September angeordnet, daß den Truppenteilen, die dem Abmarschbefehle keine Folge leisten, die Vöhrung sowie alle künftigen Versorgungsansprüche gesperrt werden. Um fernern jeglichen Zugang zu verhindern, wurde die deutsche Grenze gegen Aurland geschlossen und Befehl gegeben, auf Truppen, die trotzdem diese Linie zu überschreiten versuchen, zu schießen. Auch ist jeder Nachschub an Munition strengstens untersagt. General Graf von der Goltz ist von seinem Posten abberufen. An seiner Stelle übernimmt bis zur völligen Durchführung des Abmarsches Generalleutnant v. Eberhardt den Oberbefehl über sämtliche noch übrige der Reichsgrenze befindlichen Truppen. Schließlich hat die deutsche Regierung an die Truppen einen Aufruf erlassen, der sie zur Pflicht zurückführt und ihnen eindringlich vorstellt, welche unabsehbaren Gefahren und Leiden sie auf ihre Vöhrung heraufbeschwören, wenn sie in ihrem Ungehorsam beharren. Alle diese Maßnahmen sollten die deutsche Regierung auch in dem Urteil der alliierten und assoziierten Regierungen vor dem unberechtigten Vorwurf schützen, daß sie die Widerständigkeit der deutschen Truppen als Vorwand benutze, um ihre Verpflichtung zur Räumung ehemals russischen Gebietes unersüßlich zu lassen. Die alliierten und assoziierten Regierungen

haben einen hinreichenden Einblick in die durch den Friedensvertrag bedingte Lage Deutschlands, um zugeben zu müssen, daß der deutschen Regierung weitere militärische Zwangsmittel nicht zu Gebote stehen. Was den Eintritt deutscher Truppen in russische Formationen betrifft, so steht die deutsche Regierung diesem Vorgang durchaus ablehnend gegenüber. Sie hat ihre Auffassung den Beteiligten auch wiederholt unzweideutig zum Ausdruck gebracht. Jemand eine Ermächtigung zu einem solchen Uebertritt hat sie niemals gegeben. Die deutsche Regierung hat den festen Willen, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um der Räumungspflicht nachzukommen. Sie muß auf das schärfste Verwahrung dagegen einlegen, daß in der Note des Marschalls Josch Zwangsmittelregeln angedroht werden, die bezwecken, Deutschland durch die Erneuerung der Blockade die Lebensmittelfuhr abzuschneiden. Die alliierten und assoziierten Regierungen dürften nicht vergessen haben, daß gerade die Hungerblockade nicht nur den Tod Hunderttausender Frauen, Kinder und Kranker verursacht hat, sondern auch durch Schwächung der Arbeitsfähigkeit und infolge chronischer Unterernährung

größenteils die Verhungerscheintungen verursacht.

unter denen Deutschland zurzeit so schwer leidet. Die deutsche Regierung hat vielmehr die zureichende Erwartung, daß die alliierten und assoziierten Regierungen ihren guten Willen anerkennen und dementsprechend von unmenschlichen Kriegsmassnahmen gegen die deutsche Zivilbevölkerung, die doch keinesfalls eine Mitschuld an dem Verhalten der Truppen im Osten trifft, Abstand nehmen werden. Um aber auch den alliierten und assoziierten Regierungen die Möglichkeit zu geben, sich von dem nachdrücklichen Ernst ihres Vorgehens zu überzeugen, ersucht die deutsche Regierung dieselben, mit ihr in die Beratung der notwendigen Maßnahmen einzutreten. Zu diesem Zweck schlägt sie die schnelle Bildung einer aus deutschen Vertretern einerseits und alliierten und assoziierten Vertretern andererseits gebildeten Kommission vor. Nach Ansicht der deutschen Regierung wäre deren Aufgabe, nach Prüfung der Sachlage Maßnahmen zur schnellen Durchführung zu treffen, zu überwachen und durchzusetzen. Die deutsche Regierung bittet, ihr baldige diesbezügliche Mitteilung zugehen zu lassen.

Die Räumungs- und Rückkehrbefehle des Reichswehrministers.

Berlin, 5. Oktober. (WTB.) Der Reichswehrminister hat folgende Befehle erlassen:

Erster Befehl an das A. D. R. Nord:

1. Im Hinblick auf die verschärften Forderungen der Entente muß jede Rücksicht auf einen erneuten Einbruch der Bolschewisten im Baltikum hinter der beschleunigten Räumung des Baltikums zurücktreten. Alle Angehörigen des 2. Reservekorps sind zu befehlen, daß es ihre Pflicht ist, durch Gehorsam gegen die Befehle der Reichsregierung die Heimat vor den von der Entente bereits eingeleiteten folgenschweren Maßnahmen zu bewahren. Es wird daher in Ergänzung des Befehls vom 30. September angeordnet: Die Truppen des 2. Reservekorps sind unverzüglich mit der Bahn und Fußmarsch bis in die Gegend von Schaulen zurückzuführen. Die Bahn ist in erster Linie für den Abtransport des Materials zu benutzen. Von Schaulen ist eine

geschlossene Transportbewegung der gesamten Truppen nach Deutschland einzuleiten. Munition und Kriegsgüter, das,

ohne den Abmarsch der Truppen zu verzögern, nicht abgeführt werden kann, ist zu vernichten, soweit die Gefahr vorliegt, daß es den Bolschewisten zugute kommt. Hierbei und bei dem Rückmarsch der Truppen sind alle Verstärkungen oder Beschädigungen von Telegraphenleitungen, Eisenbahnen, Brücken und sonstigem staatlichen oder privaten Eigentum unbedingt zu vermeiden, soweit nicht dringende Rücksicht auf die etwaige Gefechtslage eine Abweichung erfordert.

- General Graf von der Goltz hat die zu 1 notwendigen Befehle zu erlassen und die Bewegung vor der Uebergabe der Geschäfte an Generalleutnant Eberhardt einzuleiten.
- Allen Heeresangehörigen, die dem Abmarschbefehl nicht Folge leisten, sind keine Gebührensätze mehr zu zahlen.

Zweiter Befehl:

Das A. D. R. Nord-Kolberg hat sämtlichen ihm unterstellten Truppen, insbesondere denen im Baltikum, telegraphisch zu befehlen: Der Uebertritt in russische Dienste ist verboten. Bisher übergetretene Deutsche sind durch Vermittelung der russischen Kommandosstellen zur Rückkehr in deutsche Formationen aufzufordern. Die Rückkehrer sind wegen des vorherigen Uebertritts zu den Russen nicht nachträglich zur Rechenhaftigkeit zu ziehen. Der Uebertritt ist von heute ab strafbar. Die Rückkehrer bringt den Verlust der deutschen Ansprüche mit sich.

Die demokratischen Lehrer und der Kultusminister.

Berlin, 5. Oktober. Am Sonnabend begann die in weiten Kreisen mit Spannung erwartete Tagung der entschiedenen Schulreformer im vollbesetzten Plenarsaal des Herrenhauses. Daß das Interesse daran weit über Berlin hinausreicht, zeigte die Teilnahme von Pädagogen aus allen Teilen des Reiches, zeigte auch die Tatsache, daß Meldungen zur Diskussion aus Hamburg, Münster, Hannover, Köln, Bonn, Düsseldorf, Frankfurt a. M. und Hellaud vorlagen. Auch der Minister Haentisch war mit mehreren seiner Mitarbeiter erschienen.

Der Vorsitzende, Professor Dr. Deitrich, erläuterte in der Eröffnungssprache den Sinn und Geist der Veranstaltung, und er betonte ihren von Parteinteressen freien Charakter. Einen gemeinsamen politischen Boden habe man allerdings: den republikanischen und demokratischen. Diese Gesinnung sei auch für die Schule als staatsnotwendig anzuerkennen. Oberlehrer Emmel gab sodann mit dem „Vorwurf“ von L. v. Strauß und Törney ein erschütterndes Bild von der Lage des deutschen Volkes.

Das Wort ergriß darauf

der Kultusminister Haentisch:

Mit besonderer Freude begrüße er hier im alten Preussischen Herrenhause diese Versammlung, in diesem Saale, wo vor einem Jahre noch die Männer zusammenkamen, denen wir nicht zum wenigsten den Zusammenbruch verdanken. (Sehr richtig!) Noch vor einem Jahre saßen hier bei dem Kampf um die preussische Wahlreform die sogenannten geborenen Gesetzgeber und stellten sich mit dem Aufgebot ihrer ganzen Kraft dem neuen Geiste entgegen. Sie irren jene engstirnige Politik, die uns in den Abgrund führte. Das waren die Vertreter des Preussentums im besten Sinne. Es gibt aber auch ein Preussentum im guten Sinne, das in Pflichterfüllung und Arbeitsstrenge besteht. Dieses gute Preussentum wollen wir uns nicht rauben lassen. In diesem Saale, wo das Unheil Deutschlands zusammengebrochen wurde, sind Sie versammelt, um aus dem Chaos wieder ein harmonisches Kosmos zu entwickeln. Eine Erneue-

zung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ist uns not. Wir brauchen wirtschaftliche, finanzielle, politische Reformen, aber die wichtigste Reform ist eine tiefgeistige Erneuerung. Hinter uns liegt eine Zeit des besten Materialismus. Das alte Deutschland ist nicht zum wenigsten daran zugrunde gegangen, daß es im borniertesten Hochmut des Materialismus den deutschen Geist und die deutsche Seele vergessen hat, den besten Teil unseres deutschen Wesens. Sie wollen diesen deutschen Geist und die deutsche Seele zum Mittelpunkt unseres ganzen nationalen Daseins machen und damit eine Erneuerung unseres geistigen Lebens herbeiführen. Eine geistige Reform drückt sich aus in der Schulreform. Aus den Worten des Herrn Vorsitzenden klang der Vorwurf heraus, daß es damit nicht schnell genug gehe. Diese Empfindung ist in weitesten Kreisen ganz allgemein. (Sehr wahr.) Es gibt keinen, der die Langsamkeit unseres Vorwärtsschreitens schmerzlicher empfindet, als ich selbst. (Gott sei Dank!) Es ist viel versäumt worden; mancher Umweg und auch falsche Weg ist eingeschlagen worden. Aber ich möchte auf einige Gesichtspunkte aufmerksam machen, welche erklären, daß es nicht so schnell vorwärts gekommen ist.

Zu allen Reformen gehört Geld; unser Staat aber steht finanziell so trostlos da, daß viele wichtige Maßnahmen, über die wir im Kultusministerium völlig einig waren, z. B. die Beseitigung der Vorschulen, daran scheiterten, daß die Finanzverwaltung nicht imstande war, die verhältnismäßig kleinen Aufwendungen aufzubringen. Die Verantwortung des Finanzministers und nicht böser Wille verschuldet diese Hemmnisse. Ein zweites Moment, das verhinderte, daß die Schulreform sich so gradlinig und konsequent entwickeln konnte, liegt in der Tatsache, daß wir keine einheitliche Regierung in Preußen und Deutschland haben, sondern eine Koalitionsregierung. Sie werden verstehen, wenn ich diese Dinge nur mit großer Zurückhaltung behandle. Sie wissen alle, worauf ich anspiele, ich habe im letzten Sommer mich deutlich genug ausgesprochen. Das ist der Grund, daß wir nicht so schnell und nach einer Richtung hin vorwärts kommen, wie wir es wünschen. Mit dieser Tatsache müssen wir uns bis zu den nächsten Wahlen abfinden. (Zuruf: Revolution.) Wir können uns doch nicht über die Vollstreckung hinwegsetzen. Es ist Sache des Volkes, bei den nächsten Wahlen eine Vollstreckung zu schaffen, die es uns ermöglicht, einheitliche und schnelle Kulturpolitik zu treiben. An diesen beiden Tatsachen können wir im Augenblick nichts ändern. Aber noch ein dritter Punkt ist es, der verhindert, daß die Reform der Schul- und Kulturpolitik nicht so schnell vorwärts geht. Eine Schulpolitik muß mit Menschen gemacht werden. Und an den Menschen hat es in den Kreisen der Oberlehrerschaft doch stark gefehlt. (Sehr. Zuck.) Ich will keine Kritik an dem alten Oberlehrerstande aben. Ich weiß, daß die Herren in ihrer Art das Beste gewollt und, so wie sie es verstanden, der Schule gedient haben. Die Tatsache aber bleibt bestehen, daß die Mehrheit der Oberlehrerschaft nach der Art ihrer Erziehung dem neuen Geist nicht so freudig gegenüberstand, um wirklich lebendige Schulreform zu machen. (Sehr richtig.) Mit bloßen Anordnungen von oben her ist nichts zu machen, wenn wir nicht die Menschen haben, die freudig mitgehen und die schönen Verordnungen in die lebendige Tat umsetzen. Hier kann schon Heile gearbeitet werden.

Ich begreife es, daß Ihre Vereinigung sich der Regierung auf dem Gebiet der Erneuerung der alten Oberlehrerschaft als eine besonders kampffreudige Stützgruppe zur Verfügung stellen will. Diese Mitarbeit ist mir höchst willkommen. Schul- und Kulturpolitik kann nie vom grünen Tisch gemacht werden, sondern nur, wenn alle lebendigen Kräfte mobil gemacht sind. Auf dem Gebiet der Schulreform hat die Regierung in den letzten Monaten immerhin manches geschaffen. Es sei an die Beiräte erinnert, an die Tatsache, daß den Volksschullehrern die Löhre der Unbesitzung geöffnet sind, an die geforderte Beseitigung der Restorenprüfung. Wir haben Vorbereitungen getroffen, die kollegiale Schulleitung in die Wege zu leiten. (Wies nur für die Volksschullehrer.) Sie können aber überzeugt sein, daß mir die Reform des höheren Schulwesens, soweit in Zukunft noch von dieser schroffen Entscheidung wird gesprochen werden können — denn wir alle wollen die Einheitschule — genau so am Herzen liegt. Auch an einer Reform des Hochschulwesens wird in der Regierung eifrig gearbeitet. Den Wunsch des Herrn Vorsitzenden, bestimmte Richtlinien zu geben, kann ich nicht erfüllen. Nach der Reichsverfassung fällt das Gebiet des Schulwesens in die Rechte der Reichsgesetzgebung. Vom 20. bis 22. Oktober wird in Berlin eine Konferenz sämtlicher einzelstaatlichen Kultusminister mit dem Reichsminister des Innern stattfinden, um zu beraten, welche Schlussfolgerungen aus den Weimarer Beschlüssen noch in diesem Winter zu ziehen sind. Es würde mich der Sache dienen, wenn ich den Arbeiten dieser Konferenz folgen könnte. Die Konferenz soll aber nur die Vorarbeit leisten für die große allgemeine Reichsschulkonferenz, auf der alle Richtungen vertreten sein werden. Für diese große amtliche Reichsschulkonferenz hoffe ich von der heutigen Tagung wertvolle Anregung. (Sehr. Beifall.)

Der Vorsitzende Prof. Deßloch glaubt, dem Minister einiges erwidern zu müssen. Wir sind allerdings der Meinung, daß sich einiges hätte anders machen lassen. In einer Ehe hat der die Führung, der den festen Willen zeigt und in einer Koalitionsregierung hätte auch manches durchgeführt werden können, wenn die geballte Faust dahinter gewesen wäre, die wir jetzt von rechts sehen, der Wille, an das Volk zu appellieren. (Stürm. Beifall.) Um das Volk zu begeistern, braucht man Ideale. Konrad, werde hart, gib nicht zu sehr nach! (Seiterkeit.) Mit blühenden Herzen müssen wir leben, wie offiziell die Anordnungen unter höhnischem Lächeln so ausgeführt werden, daß sie laput gemacht werden. Was die

Schulpolitik betrifft, ist, daß man alles hingehen läßt. Trotz aller Toleranz kann es nicht weitergehen, daß man alles sabotieren und verspotten läßt. Der Minister wird einmal den einen oder anderen über die Klingen springen lassen müssen, damit man erkennt, daß auch in einem demokratisch-republikanischen Staat die Verfassung respektiert werden muß. Die Schulbuben haben nicht zu streiken und die Lehrer nicht durch die Art des Unterrichtes dazu zu verführen. Die deutschnationalen Kreise richten die letzten Kräfte des Volkes zugrunde, wenn wir diesen Amoklauf dulden. Es darf kein Sitzaktus sein. Wenn der Wille zur entschiedenen Reform vom Minister betätigt wird, werden wir ihm zur Seite stehen, aber nur dann. Konrad Hähnig sei unser Führer, aber verführen lassen wir uns nicht! Schon durch sein Erscheinen hier ist Minister Hähnig — und dazu gratulieren wir ihm — kompromittiert. (Sehr. Beifall.)

Fast Satz für Satz dieser Ansprache des Vorsitzenden an den Minister wurde vom stärksten Beifall und lebhaften Zurufen der Versammlung unterstrichen. Als dann sprachen Oberlehrer Umbien über den „neuen Geist“ in der Schule, Professor Deßloch über „Begründung und Aufbau der Einheitschule“, Studienassessor Wagner über „Erziehung zur Gemeinschaft“ und Dr. Koch vom Provinzialschulkollegium Hannover über „Familien- und Staats-erziehung“.

Weitere Verzögerung der Gefangenenheimkehr aus Frankreich.

Basel, 5. Oktober. „Information“ erzählt aus Paris, daß nach der Ratifikation des Versailler Vertrages durch die Kammer noch nicht an eine sofortige Heimbeförderung der deutschen Gefangenen in Frankreich zu denken sei. Bichon sagte in der Kammer, die Heimbeförderung könne frühestens nach der Ratifikation durch den Senat beginnen.

„Petit Journal“ schreibt, daß infolge der Ratifikation durch die Kammer eine Erleichterung für die Bevöllerung des besetzten Gebietes in Kraft treten werde. Die Kommandanten der Gebiete haben bereits entsprechende Anweisungen aus Paris erhalten. Zunächst handelt es sich um einen Amnestieerlaß für die Bewohner der besetzten Gebiete. Im Oktober und November ist eine Verminderung der Besatzungsarmee in Aussicht genommen.

Rückkehr aus Amerika.

Berlin, 5. Oktober. Der Truppentransportdampfer „Vocahontas“ ist seit dem 26. September mit deutschen Kriegsgefangenen von Neuport nach Rotterdam unterwegs. Der Transport geht sich folgendermaßen zusammen: 56 Offiziere, 1186 Mann Kriegsgefangene, 120 Zivilinternierte, 42 auf Ehrenwort entlassene Zivilinternierte, 64 Hilfsbedürftige und 25 früher in Einwanderungsstationen Angehaltene, 49 aus Kuba, 5 aus Panama, 10 Frauen und Kinder von Kriegsgefangenen, zusammen 1557 Personen.

Deutschland soll keine Waffen herstellen.

Paris, 5. Oktober. („Agence Havas“.) Die Kammer nahm den Antrag Deßlohe in folgender, von der Kommission redigierten Fassung an: Die Kammer läßt die Regierung ein, sich mit allen alliierten und assoziierten Mächten hinsichtlich der Ausführung von Maßnahmen, die die Entwaffnung Deutschlands und seiner Verbündeten verwirklichen und die darin bestehen, daß die Fabrikation von Kriegsmaterial verboten wird, ins Benehmen zu setzen.

Deutsche Nationalversammlung.

90. Sitzung, 4. Oktober.

Am Regierungstisch: Erzberger, Besl.

Das Haus ist ganz schwach besetzt.

Der Abg. Engelhard (Dem.) hat sein Mandat niedergelegt.

Eine Ergänzung zum Haushaltsplan und die siebente Ergänzung des Besatzungsgesetzes vom Jahre 1909 werden ohne Aussprache dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Auf der Tagesordnung stehen dann Bittschriften.

Eine Eingabe auf Vermeldung grammatischer Fehler oder sprachlicher Mängel in Gefechtsbüchern wird der Regierung als Material überwiesen, ebenso eine Eingabe, die eine unparteiische Aufklärung des Volkes über wirtschaftliche und politische Fragen fordert.

Eine Eingabe, die besondere Fürsorgemaßnahmen für zurückgekehrte Kriegsgefangene fordert, wird zur Veräußerung überwiesen.

Die Zentrumspartei des Kreises Reichenbach (Schlesien) führt Beschwerde, daß Angehörige des sozialdemokratischen Textilarbeiter-Verbandes die Mitglieder der Gewerkschaften der Textilarbeiter im Verband katholischer Arbeiterverbände terrorisieren, um sie zum Austritt aus dieser Gewerkschaft zu veranlassen.

Abg. Segeponit (Ztr.) unterstützt diese Eingabe.

Wirklicher Terror müsse verworfen werden.

Nach kurzer weiterer Verhandlung, an der sich noch die Abgg. Kochmann (Ztr.) und Thiele (Soz.) beteiligten, wird die Eingabe als Material überwiesen.

Anträge auf Aufhebung des Impfgesetzes werden als Material überwiesen. Eine Eingabe auf Zusammenschluß aller europäischen Staaten zwecks Schadenersatzes für die Verlängerung des Krieges durch Amerika wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Eine Eingabe Hamburger Frauenvereine auf Entwaffnung der Regierungstruppen wird durch die An-

nahme des Gefechtsbuches über die Schaffung einer vorläufigen Reichswehr für erledigt erklärt, nachdem Abg. Kunow (U. S.) die Frauenvereine aufgefordert hatte, ihre Eingabe erneut einzubringen.

Eine Eingabe betr. Gewährung von Ruhegehalt an Beamte mit weniger als zehn Jahre Dienstzeit wird als Material überwiesen.

Es folgen Berichte des Ausschusses für soziale Angelegenheiten. Eine Eingabe über die Arbeitszeit im Maler- und Hotelgewerbe und in anderen gewerblichen Betrieben wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, andere Anträge über die Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten von Offizieren der Handelsmarine werden als Material überwiesen, ebenso Anträge auf Unterstellung der Portiers unter die Gewerbeordnung und auf Lohnzahlung für die Fortbildungsschulstunden. Ein Antrag auf Einführung eines Arbeitszwanges und Zulassung von Ausnahmen vom Achtstundentag für die Ziegelei-Industrie in Ostpreußen wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Dem Bericht des Ausschusses für Volkswirtschaft über die Bildung eines Erbschaftssteuerbundes wird zugestimmt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Anträgen, Ergänzungsetat, Haushaltsplan des Reichsministers der Reichskasse, des Reichskanzlers, des Reichsfinanzministeriums.

Schluß 2 Uhr.

Bunte Chronik.

Selbsthilfe des Publikums gegen schmutzige Filme.

In dem dem Vereinigten Lichtspieltheater in Berlin u. Co. gehörenden Lichtspieltheater in München sollte Donnerstagabend der Film „Das Gelübde der Keuschheit“ vorgeführt werden. Das Publikum war so empört darüber, daß es den Abbruch der Vorstellung erzwang und dann den Film zerstörte.

Adelina Patti †.

In England ist die ehemalige Sängerin Adelina Patti, 78 Jahre alt, gestorben. 1843 in Madrid geboren, betrat die Patti schon 1859 in New York zum ersten Male die Bühne, und in kurzer Frist erfüllte sie die Welt mit ihrem Ruhm. Von der Natur mit einer nicht großen, aber umfangreichen und ungemein wohlklingenden Stimme begabt, für die die Bezeichnung „falsch“ durchaus zutreffend war, beherrschte sie die Technik des Gesanges meisterlich. Aber sie war nicht nur eine ausgezeichnete Solovortragende, sondern eine der bedeutendsten Vertreterinnen des bel canto, die ihre Hörer nicht durch ihre Keschfertigkeit verblüffte, sondern durch ihren Vortrag hinriß.

Aus der Provinz.

Breslau. Mithras Theaterpuls. In der hiesigen Studentenschaft war durch Anschlag am schwarzen Brett der Universität die Parole ausgegeben worden, am gestrigen Sonntag die Vorstellung der Weiblichen „Wische der Pandora“ auszuspielen. Tatsächlich kam es zu lebhaften Vorfällen, besonders am Schluß der Vorstellung. Es wurde kräftig gepöbelt und „Pfui“ gerufen, wobei die anwesenden jugendlichen Akademiker auch seitens des anderen Publikums Unterstützung fanden. Es gelang ihnen aber nicht, die Aufführung zu verhindern, da auf der anderen Seite das Publikum in der Mehrzahl für den ungestörten Fortgang des Spiels eintrat.

Landeshut. Die Schmiede fordern mehr Lebensmittel. Vor einigen Tagen stellten die Schmiede des Kreises Landeshut den Antrag, etwa die Hälfte mehr Lebensmittel von der Regierung zu erhalten, als die Bevölkerung im allgemeinen erhält. Von der Regierung ist folgende Antwort telegraphisch eingegangen: „Zum Bericht vom 2.: Die Ausgabe von Lebensmitteln über die gesetzlichen Mengen ist unzulässig. Regierungspräsident.“ Die Schmiede wollen ihre Forderungen erzipingen und in den Zustand treten.

Jauer. Ein seltsames Zusammentreffen erlebten zwei Söhne des Häuslers Stumpe in Bredberg. Kreis Jauer, wohnhaft. Dem „Jauerschen Tageblatt“ wird darüber gemeldet: Während der eine, Johannes, in Liegnitz wohnhaft, sich auf dem Wege aus englischer Kriegsgefangenschaft in die Heimat befand und sein Zug auf einer französischen Station ca. zwei Stunden Aufenthalt hatte, traf er zufällig seinen bei einer französischen Arbeitskompanie befindlichen Kriegsgefangenen Bruder. Die Freude des Wiedersehens nach fünf langen Jahren war groß, aber noch größer war der Abschiedsschmerz für den in französischen Kriegsgefangenschaft zurückbleibenden Bruder, dessen Mitnahme in die Heimat sich durch die Wechselsamkeit des französischen Postens leider nicht ermöglichen ließ.

ep. Glas. Ein verwegener Einbruch wurde in der vorigen Nacht in die Büroräume der militärischen Abwickelungsstelle verübt. Der Einbrecher raubte die Kasse mit 2000 M. Inhalt und verschwand. Die Wertsachen in der Kasse waren in der Kasse mit verwahrt. Raffenbelege und Bücher am anderen Morgen unversehrt. Von dem Täter fehlt bisher noch jede Spur.

Neumarkt. Der Kriegsgewinnler im Mitterjahl. Ein hiesiger behäbiger Heringshändler aus Breslau, der es dank seiner Geschäftstüchtigkeit im Kriege zum Großkapitalisten brachte, veranlaßt seinen ehrbaren Verus mit dem eines Mitterjahlsgewinnlers im Kreis Neumarkt. Er kauft einen idyllischen romantischen Herrenhof und ließ sich fortan stolz „Oberamtmann“ titulieren, mit welchem Recht, mag dahingestellt bleiben. Genug, er fühlt sich auf seinem neuen Wohnsitz sehr gut. Wie wunderbar mag es dem einsigen mühsamen

Wie die Konservativen in Schlesien agitieren.

Die „demokratische Partei-Korrespondenz“ schreibt: Die Amtsvorsteherwahlen in Schlesien haben vielfach überraschende Ergebnisse gezeitigt. Eine große Zahl auch jener alten konservativen Amtsvorsteher, gegen die seit Jahren von der Bevölkerung Klagen und Beschwerden vorgebracht worden waren, sind jetzt von den Kreistagen, obwohl diese seit den Neuwahlen gänzlich anders zusammengesetzt sind, wiedergewählt worden. Wie war das möglich? Seit Jahrzehnten wird von der ländlichen Bevölkerung Schlesiens die Bezeichnung vom Druck der konservativen Polizeiherrschaft mit allem Nachdruck gefordert. Man kann ja auch die Gründe dieser Forderung. Man weiß, wie oft die ländlichen Polizeibehörden die ihnen von Staatswegen verliehene Macht rücksichtslos zur Förderung konservativer Parteinteressen angesetzt haben. Man weiß ferner, daß ganz allgemein die ländliche Bevölkerung, deren persönliches und wirtschaftliches Wohl und Wehe vielfach dem Wohlwollen des Amtsvorstehers anheimgegeben ist, in ein Gefühl der Abhängigkeit geraten war und deshalb dem, von vereinzelt Ausnahmen abgesehen, stets konservativen Amtsvorsteher die politische Gefolgschaft zu verweigern, sich oft scheute. Aller und jeglicher Wunsch der Bevölkerung war es daher, sich wie die Einwohner der Provinzialstädte, ihr Polizeihaupt selbst wählen zu können. Jetzt ist es beinahe so weit. Aber die Landesbevölkerung verfügt leider nicht selten. Der Gesetzentwurf über die vorläufige Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsgesetzes vom 18. Juli dieses Jahres verleiht zwar nicht den Gemeinden, aber doch den neugewählten demokratischen Zusammengesetzten Kreistagen das Recht der Amtsvorsteherwahl. Damit war Gelegenheit geboten, die ländliche Bevölkerung vom Druck eines parteipolitisch einseitigen Polizeiregiments zu befreien und zugleich eine der stärksten Stützen der konservativen Partei zu Fall zu bringen. In verschiedenen Kreisen Schlesiens sind die Kreistage denn auch mit zielvoller Entschiedenheit vorgegangen; in anderen haben die Kreisverwaltungen, um dem Wunsche der Eingekerkerten nach möglichst weitgehender Selbstbestimmung entgegenzukommen, die Gemeindevorstellungen aufgegeben, unbedingte Vorschläge für die Wahl zu machen. Das haben sich die deutschnationalen Dominialherren geschickt zuzunutzen zu machen verstanden. Ein eindringlicher von Mund zu Mund geführter Propaganda wurde auf den Dörfern den Gemeindegemeinschaften zu Gemüte geführt, daß die Forderung der Amtsvorstehergewähl mit allerlei Haken verknüpft ist, daß ein Amtszimmer zur Verfügung gestellt, daß eine Schreibkraft und so manches andere bezahlt werden muß, und daß all dieses schöne Geld und die drohende Steuererhöhung aber der Gemeinde erspart werden könnten, wenn man nur den Gutsherrn oder dessen Inspektor, die ja auch bisher schon die Geschäfte entschädigungslos geführt hätten, wieder mit dem Posten betrauen würde. Dieser Appell an die Annerkennung ist leider in einer großen Zahl Kreistagen nicht ungehört verhallt. Gemeindevorsteher aller Parteilichungen haben angesichts dieser Willkür aus Furcht, sich von ihren Wählern den Vorwurf der Leichtfertigkeit im Geldausgeben zuzuziehen, Vorschlagslisten, die einem Amtsvorsteher alle Ehre machen würden, eingereicht und die Kreistage haben dann vielfach in der Anschauung, den Gemeinden gegen ihren Willen eine Person oder auch nur Posten aufzuzwingen zu sollen, diesen konservativen Vorschlagslisten zugestimmt. So ist es gekommen, daß in einer ganzen Reihe schlesischer Kreise eine große Zahl der alten Amtsvorsteher, die sich alles eher als der Liebe ihrer Wähler erfreuten, glatt wiedergewählt worden sind. Unsere Freunde in den Kreistagen werden nun, auf diese Entwicklung der Dinge ein sehr wachsam Auge zu haben. Es können sich, wenn hier nicht zeitig gehandelt wird, bei der Winterbesetzung in Stadt und Land für zahlungskräftige Personen ganz ungünstige Ausichten eröffnen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. Oktober 1919.

Ein wunder Punkt.

Die Technik der Lebensmittellieferung ist die Ausgabe der Lebensmittellisten und sonstigen bezugsberechtigten Karten. Bei dem Bestreben der städtischen Verwaltung ist es bisher nicht möglich gewesen, innerhalb der Verwaltungsgebäude geeignete Räume für die Lebensmittellieferung auszugeben bereit zu stellen. Man hat sich bisher mit einer verschönernden Lösung der unermesslichen Frage befaßt, ohne aber damit irgendwelche befriedigende Ergebnisse zu erzielen. Einige Zeit hindurch hat man die Lebensmittellieferung in das Rathaus verlegt, was sich aber als unzulänglich erwiesen hat und den Gang der städtischen Verwaltung erheblich störte. Die einzelnen Karten wurden bald auf der Polizeiwache, bald im Lebensmittellieferamt, bald wieder im „Kleinen Hofe“ oder in anderen Räumen ausgegeben. Bei der letzten Ausgabe der

Mitgliedern auf der Polizeiwache haben sich eine Reihe von Unzulänglichkeiten herausgestellt. Die Schuld an diesen Unzulänglichkeiten liegt zum Teil, nach den Angaben der Kartenbesitzer, daran, daß die Anträge zu spät herausgekommen sind, zum anderen Teil aber auch daran, daß die Bezugsberechtigten ohne jeden Sinn für Ordnung gekommen sind, wann es ihnen beliebt. Die Anordnung, nach der die Kartenausgabe in alphabetischer Reihenfolge erfolgen sollte, ist gänzlich unbeachtet geblieben. Es wird nun versucht, eine durchgreifende Regelung der Kartenausgabe herbeizuführen, indem die Ausgabe in eine der städtischen Turnhallen verlegt werden soll. Es muß aber darauf verwiesen werden, daß, wenn Ordnung in der Ausgabe herrschen soll, immer die festgesetzten Tage und Stunden für die Empfänger genau eingehalten werden müssen. Das liegt im Interesse der Verwaltung, sowie auch im Interesse der Empfänger selbst. Ohne Ordnung geht es nun einmal beim besten Willen nicht.

* **Schlichtungsausschuss.** Der Rechtsanwalt und Notar Dr. Walter hat sein Amt als Vorsitzender des Schlichtungsausschusses niedergelegt. An seine Stelle ist als unparteiischer Vorsitzender des genannten Ausschusses der Rechtsanwalt Dr. Schliebs, hier, gewählt worden, der die Wahl angenommen hat.

* **Aufhebung der Gasperrunden.** Auf die Eingabe des Gewerkschaftsrates vom 12. und das Telegramm vom 23. September d. J. an den Minister des Innern wegen Aufhebung der Verordnung über Einschränkung des Gasverbrauchs und Einführung von Gasperrunden hat der Reichshofkommissar folgendes Telegramm an die Kreisgrube gerichtet:

„Mit Rücksicht auf inzwischen eingetretenen Wagenmangel hebe ich Einschränkungsvorgabe Ihres Kofereibetriebes bis auf weiteres auf.“

Reichshofkommissar.

Dennach werden die bereits eingeführten Gasperrunden aufgehoben.

* **Ausgabe von Spiritusmarken in Waldenburg.** Wie aus dem Anzeigenblatt der „Waldenburger Zeitung“ hervorgeht, findet morgen die Ausgabe von Spiritusmarken erstmalig in der Turnhalle des Gymnasiums an der Auenstraße statt. Es ist nötig, die dort angegebene Ordnung genau beachten zu wollen, um Unzulänglichkeiten vorzubeugen. Bei dieser Gelegenheit muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß bei dem Mangel an Spiritus und dem Mißbrauch, der nach bestimmten Angaben vielfach mit den Spiritusmarken getrieben worden ist, die Kartenausgabe nur dann erfolgen kann, wenn von Seiten des Bezugsberechtigten nachgewiesen wird, daß in seiner Wohnung keine Gaslocheinrichtung vorhanden ist. Bei der bisherigen willkürlichen Art der Ausgabe hat es sich herausgestellt, daß mit den Spiritusmarken vielfach Handel getrieben worden ist und dieselben als Schieberobjekt gebietet haben. Es ist bekannt geworden, daß Markthändler sich bis in die Kartenausgabestelle vordrängten und dort unmittelbar die Marken aufkauften haben. Diesen groben Unfug soll nun durch schärfste Kontrolle der Bezugsberechtigten ein Ende gemacht werden. Die erforderlichen Vorkehrungen sind bei dem Hauswart einzuhaken. Wie uns amtlich mitgeteilt wird, wird in kürzester Zeit eine Kontrolle derjenigen Haushaltungen stattfinden, die bei der diesmaligen Kartenausgabe Spiritusmarken erhalten haben. Das Verlangen nach Spiritusmarken ist ein so großes, daß unbedingt eine Einschränkung der bisherigen Ausgabe eintreten muß. Es darf erhofft werden, daß die Ehrlichkeit der Angaben über Bedürftigkeit usw. bei der polizeilichen Nachprüfung standhalten.

* **Der Männer-Turnverein „Gut Heil“** Waldenburg veranstaltete für seine Mitglieder am vergangenen Sonntagabend in der „Waldenburger Bierhalle“ ein gemütliches Beisammensein. Es galt die in der Hauptsache der Ehrung seiner diesjährigen Turnfestleiter und Wettkämpfer. Der Besuch war ein zahlreicher. Man unterhielt sich in ungezwungener, fröhlicher Art. Turnbruder Grun verabschiedete durch mannigfache Vorträge den Abend. Der am Sonntag folgende Ausflug mit Damen zeigte ebenfalls eine rege Beteiligung. Bei Leutpold in Ober Altwasser wurde das Langbein eifrig geschwungen. Turngenosse Grun trug auch hier durch seine humorvollen Darbietungen sehr zur Hebung der frohen Stimmung bei. Das „einmalige“ Auftreten der „Leipziger Sänger“ unter Kollers Direktion löste große Heiterkeit aus.

* **Waldenburger Sportverein.** Von den für den gestrigen Sonntag angeetzten drei Spielen konnte leider nur ein Spiel ausgetragen werden, da der „F. C. Preußen“ Greiffenberg und der „Alte Turnverein“ Siegnitz im Laufe des Sonntags vorzeitig telegraphische Absagen sandten. Deshalb spielte um 2 Uhr nachmittags die 1. Elf gegen die 3. Elf des B. S.-V., welches Spiel mit dem Resultat 3:0 für die 1. Mannschaft des B. S.-V. endete. Im Anschluss fand das Verbandsspiel der 2. Mannschaft des B. S.-V. gegen die 1. Mannschaft des Vereins für Bewegungsspiele Schwabitz statt. Nach einem interessanten, an schönen Momenten reichen Kampfe trennte der Schiedsrichter die Gegner mit dem Resultat 3:1 (Halbzeit 0:0) für die 2. Mannschaft des B. S.-V., die somit sichere zwei Punkte einheimsen konnte.

* **Die Volksbühne im katholischen Vereinshaus** zu Waldenburg gibt heute im Inzeratenteil der „Waldenburger Zeitung“ ihre Geschäftsstunden und die Beihgebühren bekannt, worauf auch an dieser Stelle hingewiesen sei.

* **Stadt-Theater.** Man schreibt uns: Am Dienstag wird die Operette „Die Kinkönigin“, aufs hübschste ausgestattet, zum ersten Male in Szene gehen. Am Donnerstag ist die erste Wiederholung der jugendkräftigen Operette „Die Kinkönigin“. Für Freitag wird das bekannte Schauspiel „Meerleuchten“ von L. Sanghoffer einstudiert. Die Vorproben zu dem Singpiel „Das Dorf ohne Glocke“ finden bereits statt. Ebenso werden die Vorbereitungen für die Erstausführung der satirischen Komödie „Kater Lampe“ bereits getroffen.

* **Programm zu dem am 6. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Gorkauer Halle“ stattfindenden 1. Volkskonzert:**

1. Kreischor: Feierlicher Marsch a. d. Op.: „Die Follinger“.
2. Wagner: Gloden- und Gralszene a. „Parzifal“.
3. Gollermann: Romange für Cello.
4. Grieg: „Peer Gynt“, Suite Nr. 1.
5. Beethoven: Ouvertüre „Leonore Nr. III“.
6. Valse: Schlesische Lieder für zwei Violinen.
7. Tchaikowsky: „Capriccio Italien“.
8. Strauß: Deutscher Walzer.

* **Welt-Panorama, Auenstraße 34.** „Vom Vierwaldstätter See über das Berner Oberland zum Genfer See“ — unter diesem Titel stellt das Welt-Panorama in dieser Saison die erste Alpen-Serie aus. Sie ist insofern höchst beachtenswert, als sie uns wohl in den schönsten, interessantesten und vielbesuchtesten Teil der Schweiz führt. Dies beuten schon die Namen der Berggipfel: Rigi, Jungfrau, Pilatus, Stanserhorn u. a., deren „Bestimmung“ durch die auf dieselben führenden Bahnen ja jetzt jedem so leicht gemacht ist. Hochinteressant sind die hierauf bezüglichen, in der Serie enthaltenen Ansichten; sie illustrieren recht anschaulich die Wunderwerke der Technik und Ingenieurkunst. Herrliche Landschaftsbilder entrollt die Serie jedoch in den Ansichten vom Vierwaldstätter See mit den bekannten Orten Brunnen, Birmann, Fluelen und der berühmten Kienstraße. Durch das Berner Oberland führt uns die Reise in die französische Schweiz, an die Gestade des Genfer Sees und nach den Städten Lausanne, Vevey, Montreux, Salève usw. An herrlichen Alpen-Szenarien, malerischen Motiven ist dieser Zyklus ungemein reich, so daß ein Besuch desselben jedem Naturfreunde hohe Befriedigung gewähren wird.

* **Die neuen Zündhölzerpreise.** Man schreibt uns: Das Reichswirtschaftsamt hat die Veranschlagung der Zündhölzer angeordnet. Es ist für inländische und ausländische Zündhölzer ein gleicher Preis von 1,30 Mk. pro Pack je 10 Schachteln bestimmt worden. Die deutsche Produktion kann zur Zeit infolge von Rohmaterial- und Kohlenmangel nur etwa $\frac{1}{3}$ des deutschen Bedarfs herstellen. Das fehlende $\frac{2}{3}$ soll aus dem Ausland eingeführt werden. Der Einkaufspreis für die Auslandshölzer ist aber durch die niedrige deutsche Valuta und den Goldzoll so hoch, daß ein Pack Zündhölzer an den Verbraucher wohl mit 2 Mk. und höher verkauft werden mußte. Wenn nun diese Ware ebenfalls mit 1,30 Mk. das Pack abgegeben werden soll, so entsteht ein bedauerlicher Verlust. Dieser Verlust soll durch die Mehreinnahme an den deutschen Zündhölzern gedeckt werden. Die deutschen Zündholzfabriken müssen daher das Mehr, das sie für die Zündhölzer einnehmen, zur Deckung dieses Verlustes herausgeben, wozu ein Ausgleichsfonds geschaffen wird. Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß vom 1. Oktober d. Js. ab die Zündholzsteuer von 150 Mk. pro Kiste auf 300 Mk. pro Kiste je 10 000 Schachteln erhöht worden ist. Ein höherer Nutzen als bisher ist also den Zündholzfabriken nicht zugestanden worden. Die Fabrikation gestaltet sich vielmehr, da teure Rohmaterialien aus dem Ausland eingeführt werden müssen, da alle Chemikalien und vor allen Dingen das Holz noch weiter gestiegen sind und auch die Frachten für alle Güter um 50 % erhöht worden sind, immer unvorteilhafter.

* **Stärkere Herstellung von Waggons in Schlesien.** Dem schweren Mangel an Eisenbahnwagen Rechnung tragend, hat die preussische Staatsbahnverwaltung in letzter Zeit ihre Aufträge erheblich vergrößert und auch teilweise noch nachträglich, den Fabriken noch höhere Preise bewilligt. Die Waggonfabriken Schlesiens sind infolgedessen befreit, ihre Produktion so stark wie möglich zu erhöhen. Allerdings können noch immer nicht die Betriebsanlagen voll ausgenutzt werden und so sind weitere Steigerungen der Leistungsfähigkeit vor der Hand nicht mehr zu erwarten. Die schlesischen Fabriken haben Lieferungsauflagen auf viele Monate hinaus; bei ihnen dürften auch im Winter Arbeitsmangel und Entlassungen nicht eintreten. Der Umschwung in der Geschäftslage, den diese Industrie durch den Krieg erfuhr, wird also noch dauernd anhalten. Während in den Jahren vor dem Kriege die Aufträge selten ausreichten, um die Waggonfabriken entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit zu beschäftigen, sind jetzt lang: Lieferungsfristen nötig, und diese werden im Winter teilweise noch weiter ausgedehnt werden müssen. Die Fabrikation befaßt sich jetzt zumeist mit Güterwagen, dann mit Personenzugwagen.

Von der Schleifigen Landschaft. Als Nachfolger des am 30. Juni d. J. ausgeschiedenen General-Landschaftsdirektors, Wirklichen Geheimen Rats Freiherrn von Schamper-Osten auf Dromsdorf, ist der bisherige Landesälteste, Major a. D. Graf von Carmer auf Ziejerwitz, Kreis Neumarkt, zum General-Landschaftsdirektor von Schleifen ernannt und von der preussischen Staatsregierung bestätigt worden. Er hat am 3. d. M. die Amtsgeschäfte übernommen.

Winterbeihilfe für Erwerbslose. Die Reichsregierung hat auf dringliche Anträge zahlreicher Verwaltungen großer Städte in allen Teilen des Reiches in Aussicht genommen, die großen Städte zu ermächtigen, daß sie vom 1. November ab bis zum 31. März 1920 bestimmten besonders bedürftigen Gruppen von Erwerbslosen eine Winterbeihilfe gewähren. Eine entsprechende Verordnung wird im Einvernehmen mit den Landesregierungen ausgearbeitet und ist in der nächsten Zeit zu erwarten. Außerdem beabsichtigt die Reichsregierung, die Arbeitsbeschaffung für die Erwerbslosen durch die Einrichtung einer produktiven Erwerbslosenfürsorge nachdrücklich zu fördern.

lo. Gottesberg. Verschiedenes. Der Männer-Gesangsverein „Liedertafel“ beschloß, Ende Oktober für seine Mitglieder einen Familienabend zu veranstalten. Auch wird der Verein, welcher zurzeit über 50 Sänger zählt, im Laufe des Winters ein öffentliches Konzert, in dem ein größeres Chorwerk aufgeführt werden soll, geben. — Die Bewirtschaftung der „Deutschen Halle“ hat Kriegsinvalide Schön übernommen.

7. Fellsamer. Hausbesitzerverein. Unter reger Beteiligung hielt der Hausbesitzerverein am Sonnabendabend im „Gerichtstretscham“ seine Vierteljahresversammlung ab, die vom stellvert. Vorsitzenden, Gasthofbesitzer Werner, geleitet wurde. Der Bericht über den 20. Provinzialverbandstag in Bad Salzbrunn, den die Vereinskollegen Hermann Scholz und Moritz erstatteten, gab Veranlassung zu einem regen Meinungsaustausch über die Mieterschutzverordnungen mit ihren Einrichtungen: Mietseinerungsämter und Wohnungsausschuss. Beschlossen wurde, die allgemeine Mietschwebung an einen Unternehmer zu vergeben. Außer den vierteljährlichen Versammlungen finden fortan jeden ersten Sonntagabend im Monat Zusammenkünfte im Vereinslokale statt. Schließlich trat die Versammlung warm für eine Kriegerehrung am Orte ein.

7. Fellsamer. Sommer-Abturnen. Vom Wetter begünstigt, hielt der Turnverein „Vortwärts“ (D. L.) am Sonntag sein diesjähriges Sommer-

abturnen ab. Zu dem Wettkampfe, der am Sonntag auf dem Turnplatz des „Gerichtstretschams“ stattfand, war ein zahlreiches Publikum erschienen, das dem Turnen, namentlich denjenigen der Damenriege, mit herzlichem Interesse folgte. Von 50 Turnern der Männerabteilung nahmen 19, von 25 Turnerinnen der Damenabteilung 11 am Sechsbegleitwettkampfe teil. Die Abendfeierlichkeit, die sich ebenfalls eines sehr guten Besuches erfreute, gestaltete sich eingangs zu einer Gedächtnisfeier für die 12 im Kampfe fürs Vaterland gefallenen Turner, denen der Vorsitzende, Kaufmann Hermann Scholz, einen ehrenvollen Nachruf widmete. Nach einem unter Leitung des Turnwarts Max Schauer ausgeführten Ringeturnen der Männerabteilung am Red und Barren, das eine vorzügliche Schulung der Turner verriet, erfolgte die Preisverteilung. Von der Männerabteilung erhielten Preise: a) Oberstufe: 1. Danner (122 P.), 2. Bergmann (107½ P.), 3. Zinke (104½ Punkte), 4. Gahn (98½ P.), 5. Bubbe (97 P.), 6. Menzel (92½ P.); b) Unterstufe: 1. Grober (119½ Punkte), 2. Menzel (112½ P.), 3. Winkler (109½ P.), 4. Dittmann (103½ P.), 5. Dornmann (101 P.), 6. Götter (95 P.) und Nixdorf (92 P.). In der Damenriege gingen als Siegerinnen hervor: 1. Frä. Anna Scholz (75 P.), 2. Frau Anna Kirch (73½ Punkte), 3. Frä. Maria Danner (71 P.), 4. Frä. Ida Fraudenberger (69½ P.), 5. Frä. Frieda Knobloch (68½ P.), 6. Frä. Frieda Helbe (67 P.), 7. Frä. Emma Stache (66½ P.), 8. Frä. Martha Neugebauer (61½ P.), 9. Frä. Emma Mische (61½ P.). Lobend erwähnt wurde Frä. Emma Scholz (57½ P.). Die Sieger und Siegerinnen wurden mit Eichenzweigen ausgezeichnet und mit „Gut Heil“ begrüßt. Unter Leitung des Turnwarts Kirch brachte die Damenriege auf der Bühne eine wohlgelungene Gruppe Freiübungen zur Aufführung. Ein Theaterstück, ein humoristischer Vortrag und Tanz bildeten den Schluß der Veranstaltung.

*** Ober Waldenburg.** Besitzwechsel. Der Gasthof „zum Zepher“ hier selbst ging durch Kauf an Herrn Tietzsch aus Protoschin über. Die Uebernahme erfolgt am 1. Januar 1920.

*** Neu Salzbrunn.** Schließung einer Fleischverkaufsstelle. Nachdem sich die Inhaberin der Fleischerei Joha Weiß (Neu Salzbrunn) in der Erfüllung der ihr obliegenden Pflichten unzuverlässig erwiesen hat, ist ihre Fleischverkaufsstelle vom 6. Oktober ab auf die Dauer von drei Monaten auf Anordnung des Landrats geschlossen.

Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. In zwei hintereinanderfolgenden Nächten wurde kürzlich dem Kantor Friede aus seinem in der Mutter-

gemeinde liegenden Garten etwa ein Zentner gutes Tafelobst von den Bäumen gestohlen; außerdem räumten die Diebe beim Abnehmen des Obstes durch Abbrechen von Zweigen und Ästen an den Bäumen erheblichen Schaden an. Auch in dem Garten des in der Nähe liegenden evangel. Schweisternhauses wurden die Obstbäume geplündert und das Obst größtenteils gestohlen. — Dem Telegraphisten Arthur Klein, jüngsten Sohn des Gemeindesekretärs a. D., Standesbeamten Heinrich Klein, ist für gute Führung beim freiwilligen Korps der Brigade Fernsprech-Abteilung Nr. 229 in Dessau, das schlesische Bewährungs-Merkzeichen Schleifischer Abler 2. und 1. Klasse verliehen worden.

r. Seitendorf. Eigenheimkolonien. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Stadt Waldenburg auf Veranlassung des Ministers für Volkswohlfahrt den Antrag auf Eingemeindung aller Flächen zu stellen, deren sie zur Lösung der Wohnungs- und Siedlungsfrage bedarf. Zu diesen Flächen gehört auch der hiesige Gemeinde- und Gutsbezirk, wo die Stadt Waldenburg Eigenheimkolonien in größerem Umfang anzulegen plant. Da sich die hiesige Gemeinde in nächster Zeit dem Magistrat Waldenburg gegenüber darüber zu äußern haben wird, wird man sich zu einer völligen oder teilweisen Eingemeindung stellen, dürfte heute schon darauf hingewiesen werden, daß einer teilweisen Eingemeindung Widerstand entgegenzusetzen sein wird, zumal die Opfer, die die Gemeinde dadurch bringen müßte, niemals durch Vorteile aufgewogen werden können. Einer völligen Eingemeindung dürfte daher der Vorzug zu geben sein, vorausgesetzt, daß die Gemeinde in wirtschaftlicher Beziehung Vorteile erreicht. Ueber den Verlauf der künftigen Eingemeindungsverhandlungen werden wir fortlaufend berichten.

Charlottenbrunn. Die letzte Gemeindeveterversammlung erledigte folgende Vorlagen: Zum 2. Nachwächter wird der Arbeiter Andreas Jwesto für das Winterhalbjahr angestellt. Auf das Gesuch der Fortbildungsschullehrer wird denselben für Erteilung des Unterrichts ein Lehrentgeltzuschlag gewährt. Einem Antrage auf Erlass der Umfasssteuer wurde zum Teil entsprochen. Ein früherer Beschluß über Beschränkung des Zugangs infolge der schwierigen Wohnungsverhältnisse bleibt aufrechterhalten. Für die Anschaffung eines Desinfektionsapparates wird ein Betrag bis zu 1000 Mk. bewilligt. In die Rechnungs-Prüfungs-Kommission wurden gewählt die Herren Kube, Meitner und Kille, in den Erwerbslosen-Ausschuß die Herren Heise, Stein, Knoblich und Frau Melzer.

Herrn, auch ohne Verm., welche sich schnellst. glückl. verheirat. wollen, erhält. sof. diskret vermögende Damen nachgewiesen von Concordia, Berlin O. 34.

Ehevermittlung
reell und diskret
Frau H. A. Tatzel, Neurude

Ältere Damen u. Herren, auch Ehepaare, können einem

Tanzklub

beitreten, in welchem mod. Tänze

gelehrt und geübt werden.

Anmeldungen und Auskunft nur in unserer Wohnung

Gartenstraße Nr. 3 a.

Tanzlehrer A. Geyer

und Frau.

Kräutze

beseitigt in 2 bis 3 Tagen

San.-Bat Dr. Strahl's

geruchlose Scabin-Kur

Seife, Flüssigkeit u. Salbe

zus. M. 12.— durch

Elefant-Apotheke, Berlin 33,

SW. 19.

Bettmässen!

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeb. Ausk. umsonst.

Amora, Reichertshausen a. Jlm 30 Z, Obby.

Dänischen Kautabak,

erst Kentutabak

in Schleifen in Pergamentpackung, ca. 28 g schwer, 100 Schl. 300 Mk. franko Nachnahme. Probe 10 Stück. Ernst Lange, Hamburg 15, Victoriastraße 33. Handelsverlaufs in Tabakwaren fürs Deutsche Reichsgebiet.

Ranchtabak,

rein Uebersee. Mittelschnitt und rippensfrei, würzig und mild, offeriert in Packungsmengen von 20 Pfund zum Preise von 21 Mark das Pfund, sowie la. Holl. Zigaretten, Preisliste Mk. 950.—1050 pro 100 ab Breslau. Eugen Priddat, Tabakfabrikate-Großhandlung, Breslau 2, Gubenstr. 33.

Der dritte Band
von
Bismarcks Gedanken und Erinnerungen
erscheint noch vor Weihnachten.
Vorbestellungen auf diesen besonders interessanten Band werden schon jetzt erbeten.
Gartenstr. 25. Drobnig's Buchhdlg. (R. Zipter).

Aderverkalkung, Schwindelanfälle,
Herzbellemungen, Angst- und Schwächezustände.
Verlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre.
Dr. Gebhard & Cie., Berlin W 35, Potsdamer Str. 104 a.

Gerade bei Regenwetter
machen sich die Vorzüge von
Dr. Gerner's Deftwachslederputz
Nigrin
bemerkbar. Sparfamer Gebrauch, nicht abfärbend, und sonstige Eigenschaften, die der vielfach angepriesenen Wasserware fehlen.
Alleiniger Hersteller:
Carl Gerner, Göttingen (Waltb.)

Moden-Zeitung
des Deutschen Hans
Fedes Heft
45 Pfg.
vierzehntäglich.
Mit Schnittmusterbogen kostet jedes Heft 15 Pfg. mehr.
(Verlag von W. Vobach & Co., Leipzig.)
Mit den Gratis-Beilagen:
1.) Illustrierte Chronik der Zeit,
2.) Handarbeiten und Handarbeitsbogen,
3.) Praktische Wäsche-Feitung,
4.) Das Reich der Kinder.
Zu bestellen
bei allen Buchhandlungen am Orte.
Wo Ihnen eine solche nicht bekannt ist, bestellen Sie unter Benutzung des nebenstehenden Bestellzettels am Schalter des nächsten Postamtes oder beim Briefträger Ihres Bestellbezirkes.
Bestellzettel hier abzuschneiden!
An das Postamt.
Hiermit bestelle ich aus dem Verlage W. Vobach & Co., Leipzig, für das Oktober-Dezember-Quartal
Moden-Zeitung fürs Deutsche Hans. (Siehe Post-Zeitungsgesetz. Preisliste für Nachfr.)
Für Zustellung frei ins Haus 15 Pfg. Bestelltelt vierzehntäglich.
Wanner Schnittmusterbogen dazu vierzehntäglich 90 Pfg. frei ins Haus 1.55. (Siehe Haupt-Post-Zeitungsgesetz-Preisliste 1919.)
Galt Sie den Schnittmusterbogen nicht wünschen, wollen Sie dies auf dem Bestellzettel vermerken.
1 exp.
1 exp.
Name:
Wohnung:

Fanni hielt mit dem Exoramen inne und seufzte ein wenig. Ach, es war mitunter gar keine Lust, zu leben, und die Aussicht auf eine Verlobung betäubend gering, wenn wirklich „Keiner kam“, wie die rote Ditha ihr so freundschaftlich prophezeit hatte!

Dr. Georg Kühner lief in voller Eile und in Filzpantoffeln in seinem Arbeitszimmer auf und ab.

„Heiligekreuzmüllern — hm, ja, das Glucken hatte er sich ja zusammen mit dem Zigarrenrauchen abgewöhnen wollen, aber war die Geschichte nicht tatsächlich dazu angetan, um auch einen Raucher zum Raucher zu bringen? Wer ihm das früher gesagt hätte, daß er noch mal eine Vereinsmitgliedschaft würde schwänzen müssen, weil er keine Stiefel anzuziehen hatte! Einen dringenden Bedarfschein besaß er allerdings schon seit Weihnachten, aber bei seiner letzten Nachfrage hatte ihn das Schuhfräulein höflichst damit getrostet, daß er nur noch 16 Vordermänner habe. Da konnte es also gut und gern Newjahr werden, bis ihm ein paar neue Votten wuchsen, und die alten hatte er mittlerweile so schief gelaufen, daß der Gang zum Schuster schließlich nicht mehr aufzuhalten war. Um fünf hatte der Schuster sie zumühsam wickeln wollen — jetzt war es halbsieben — um sieben fing die Sitzung an und er sollte einen Vortrag über Reibungskoeffizienten halten — himmelstauend! —

Ha, da klingelt es — das waren sie!

Er stürzte zur Tür und riß dem Boten das Paket so anstandslos aus der Hand, daß der in beschleunigtem Tempo auf seinen Holzklappen die Treppe wieder herunterholperte. Zur Rechten wie zur Linken flog ein Filzpariser in die Ecke — Georg wickelte das Paket auf und — Teufel noch mal, was war das? Das waren ja garnicht seine Stiefel, das waren ein paar Lackschuhe — Damenlackschuhe — Er faufte auf Strümpfen zum Fenster — ja wohl, da hinten weit in nebliger Ferne verloren sich schon die Spuren des Schusterjungen — In ohnmächtigen Zorn drohte Georg mit der Faust hinter ihm her und fand dann stöhnend auf einen Stuhl. Verkauft hatte der Himmel die Pakete, und seine guten ehrlichen Kunden lebten in Lagern irgendwo bei einem kleinen Fräulein, das vielleicht in den Lackschuhen hatte tanzen gehen wollen.

Na, die mochte sich auch nicht schlecht ärgern!

Er stand auf, besah sich die Schuhe noch einmal und konnte trotz seiner inneren Zerrissenheit ein Gefühl der Bewunderung nicht unterdrücken. Er hatte nun mal eine Schwäche für zierliche Frauenfüße, und das hier — alle tausend — höchstens Nr. 35 —

Er drehte sie herum, und siehe da! — auf der Sohle des einen stand mit Kreide geschrieben: „Sonnenabend, Fräulein Reberle.“

Reberle — Reberle — wo hatte er doch diesen fideles Namen schon gehört oder gelesen? Wichtig hier im Robenhause war in ein Schild an der Tür: „Kanni Reberle, künstlerische Handarbeiten, auch wird gebastet“ — eine Zusammenstellung, die er nicht recht begriff, da er unter „gebastet werden“ immer eine Art schwedischer Heilmassage verstand.

Na, darüber konnte er sich jetzt vielleicht aufklären lassen, denn natürlich — er mußte die nachbarliche Reberle aufsuchen und ihr die Lackschuhe zurückbringen. Allerdings — er sah an sich herunter — so mangelhaft besetzt — aber schließlich, er war eben ein Opfer „höherer Gewalt“, und am Ende konnte man sich einem künftigen Fräulein gegenüber in den äußeren Formen ruhig ein wenig gehen lassen.

„Dr. Kühner? Kenn' ich nicht. Lassen Sie den Herrn nebenan eintrien“, sagte Fanni und war sehr erstaunt über den niedersehnenden Blick, den ihr Frau Weibezahl zuwarf. Sie öffnete die Tür zu

ihrem Arbeitszimmer, hätte sie aber beinahe gleich wieder zugeworfen, denn da stand ein schlanker junger Mann mit einem sympathischen Gesicht und sehr gut angezogen, aber — in Filzpantoffeln. In zeitgrünen gestrichelten Filzpantoffeln, die er vergeblich durch einige anmutige Beinbewegungen zu verdecken suchte.

Bögernd trat sie näher auf ihn zu.

„Mein Herr, Sie wünschen mich zu sprechen?“

„Ich — ja wohl — verzeihen Sie mir, mein Fräulein —“ stammelte Georg einigemmaßen ohne Fassung. Alle Welt, das war ja eine wirkliche „Dame“ und eine sehr anziehende noch dazu mit ihren sanften braunen Augen und dem weichen Mund, wogau das Ged in die Welt schauende Mäuschen einen ganz sparten Gegeratz bildete. Und diesem reizenden Mädel mußte er in Filzschuhen — das war ja zum Auswachsen — das war ja — Er zog und zerrte an der Schnur, die er um das Schuhpärchen gewickelt hatte.

„Ich bin nämlich das Opfer einer Verwechslung geworden, mein Fräulein — Sie werden es selbst ja wohl schon bemerkt haben — und leider —“ er zeigte auf seine grünen Leisetreter — „ich habe keine zweiten zu verschicken.“

„Mein Herr, ich verstehe absolut nicht —“

Georg riß mit einem wütenden Ruck das Papier ab und hob die Schuhe in die Höhe.

„Es handelt sich um diese Schuhe — ich wollte mir erlauben —“

„Tant!“ sagte Fanni kühl. „Ich habe keinen Bedarf. Gehen Sie mir wieder ein.“

„Aber ich will sie ja gar nicht verkaufen!“ rief Georg in heller Verzweiflung. „Es sind ja doch Ihre eigenen — der Schuster hat Ihnen dafür meine geschickt — wenigstens habe ich das bisher angenommen —“ Jetzt begriff Fanni endlich. Sie sagte: „Oh — —!“ lief in ihr Schlafzimmer und kam mit Georg's Stiefeln zurück, lieblich errötend und sehr verlegen.

„Verzeihen Sie mir, mein Herr, das Mißverständnis ist mir unendlich peinlich — ach bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen?“

Georg entsann sich daniel, daß er ja heute noch einen Vortrag über Reibungskoeffizienten halten wollte, kam indessen trotzdem der Aufforderung nach und steckte die zerschnittenen Füße unter die Sesselfüße.

„Aber bitte sehr, mein verehrtes Fräulein, gar keine Ursache zur Entschuldigung! Heutzutage kann man ja nie wissen — und ich glaube eben, Sie hätten das Versehen auch schon selbst bemerkt und brauchen vielleicht Ihre Schuhen zu morgen für einen Ausflug — es wird nämlich herrliches Wetter!“

Fanni konnte einen kleinen Seufzer nicht unterdrücken. Ja, allerdings — sie hatte eigentlich mit Kollegen nach Potsdam fahren wollen — aber es passe ihr da so allerhand nicht — — —

Wie merkwürdig — gerade morgen gedachte auch Georg eine Tante in Potsdam aufzusuchen! Und wenn Fräulein Reberle es nicht für allzu anstößig hielt — es wäre doch um das schöne Wetter gar zu schade — und um die niedlichen Lackschuhe — und um — ja, um 9 Uhr 30 ginge ein sehr empfehlenswerter Zug.

„Aha, also daher!“ sagte Ditha Kolbe, als sie vier Wochen später Fanni's Verlobungsanzeige las. „Na, wegen einem Dr. ing. lohnte sich's ja allenfalls schon, die Unnahbare zu spielen!“ — Frau Weibezahl aber zuckte vielsagend die Achseln, wenn sie den Fall in der Pfortnerstube erörterte.

„Ich hab' sie ja auch immer für was Solides gehalten, aber wissen Sie — lange ehe sie verlobt waren, hat er sie ja schon besucht, und — ob Sie's mir nun glauben oder nicht — — — in Filzpantoffeln!“

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 234.

Waldenburg, den 7. Oktober 1919.

Bd. XXXVI.

Falsche Rechnung.

Roman von Magda Trott.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

„Ich kann es noch immer nicht glauben, gnädige Frau Baronin. So ist eben der Herr Baron schon unter dem Namen unseres lieben Wolfgang auf jenes Gut gegangen. Er wird sich unrechtmäßig dessen Papiere angeeignet haben.“

Sie blinnte müde vor sich nieder. „Wo soll ich die Beweise finden, Franz? Ich gebe jede Hoffnung auf. Ich will nicht wieder so enttäuscht werden, wie ich es durch diesen Brief wurde.“

Auf dem Heimwege besuchte sie den kleinen Kirchhof, kaufte in der Stadt einen Strauß Rosen, um sie dem Toten zu bringen. Als sie an den Hügel herantrat, fiel ihr ein Kranz in die Augen, ganz aus roten Rosen gewunden und fast frisch. Erstaunt betrachtete sie die Blumen-spende. Wer war der Geber? Der Baron hatte keinen Freund über das Grab hinaus. Noch nie hatte sich eine Hand bereit gefunden, den Hügel zu schmücken, das hatte sie allein besorgt.

Der Rosenkranz wollte ihr nicht aus dem Gedächtnis, und am anderen Tage zog es sie wieder nach dem Friedhofe. Heute lag ein großer Strauß weißer Rosen auf dem Hügel, aber wieder keine Spur von dem Spender. Sie suchte den Franz auf und erzählte ihm das Vorgefallene. Aber auch er wußte keine Auskunft zu geben. So fuhr sie sinnend heim. Sie hatte kaum das Mittagmahl eingenommen, da meldete das Hausmädchen Besuch. Ein Herr, der seinen Namen nicht nennen wollte, bestand darauf, den Herrn Baron zu sprechen. Obwohl man ihm gesagt habe, daß der Herr Baron verreist sei, wollte er sich mit diesem Bescheide nicht zufrieden geben, und so käme sie, den Besuch der gnädigen Frau zu melden.

„Lassen Sie den Herrn eintreten.“

Das Mädchen öffnete die Tür vor einer großen, eleganten Erscheinung im einfachen Herkennungsanzug. Interessiert betrachtete Ilka den Fremden, dessen Züge ihr gar nicht fremd erschienen. Wo hatte sie diese hohe klare Stirn und diesen weichen Zug um den Mund schon gesehen? Eine tiefe Narbe, die sehr schlecht verheilt war, zog sich über der Nasenwurzel entlang und verlieh dem sympathischen Gesicht etwas Düsteres und Schwermütiges. Auch die großen

blauen Augen hatten einen versonnenen Ausdruck und die Stimme klang verschleiert, als er jetzt seine Entschuldigung vorbrachte, die gnädige Frau stören zu müssen. Er fragte nach dem Baron, und Ilka bedeutete ihm, daß ihr Gatte für zehn bis vierzehn Tage verreist sei. Sie fragte, ob sie einen Auftrag ausrichten könne.

Der Fremde fixierte sie scharf, dann flog sein Blick durch das Zimmer. Ilka sah, wie eine mächtige Bewegung in seinen Zügen arbeitete, und wieder grübelte sie darüber nach, wo sie diesen Mann schon einmal gesehen hatte.

„Wenn der Herr Baron tatsächlich verreist ist, dann hat mein Besuch heute keinen Zweck. Aber heute in vierzehn Tagen werde ich wiederkommen. Ich bitte aber, sagen Sie Ihrem Herrn Gemahl nicht, daß ich diesen Tag dafür festsetzte. Ich möchte ihn überraschen. Sagen Sie ihm überhaupt nicht, daß ich hier war.“

Ilka lächelte ein wenig. „Wie kann ich das, mein Herr, da sie mir ja nicht einmal ihren Namen nannten.“

„Verzeihen Sie mir diese Laftlosigkeit, gnädige Frau, aber“, ein schmerzliches Zucken ging über sein Gesicht, „ich möchte fast sagen, ich bin namenlos, oder ich müßte mir einen anderen Namen auf meine Fahne schreiben. Vielleicht fragen Sie Ihren Gatten einmal gelegentlich, ob er sich noch an Robert Glühmer erinnert.“

„Robert Glühmer“, wiederholte Ilka, „ich will mir den Namen notieren.“

„Ja, Frau Baronin“, die Stimme des Fremden hatte plötzlich einen grauenhaften Ton. „Sehen Sie ihm ins Auge und fragen Sie nach Robert Glühmer. Und nun gestatten Sie, daß ich mich entferne.“

Mit einer tiefen Verbeugung ging er stumm hinaus und Ilka starrte ihm nach. Bleischwer lag es ihr plötzlich auf der Brust. Was war das? Noch immer stand sie sinnend und überlegte, woher sie diesen Mann kannte. Aber kein Erinnern kam ihr. Da machte sie sich wieder an ihre gewohnte Tagesbeschäftigung, aber die Unruhe trieb sie durch das Schloß, bald rückte sie hier etwas zurecht, suchte dort herum, öffnete und schloß die Fenster und kam auch hinüber in die Zimmer, die einst der Onkel bewohnt hatte. Sie betrat diese Räume nicht gern. Sie weckten noch immer zu gräßliche Erinnerungen in ihr. Im Begriff wieder hinauszugehen, fiel ihr Blick auf die Wand, auf das Bild der alten verstorbenen Baronin Eleonore.

Sie starrte darauf hin, strich sich über die Augen. Sah sie denn Gespenster? Dort aus

dem Rahmen schaute ihr das Bild des Fremden entgegen, der sie vor wenigen Stunden verlassen hatte. Das war dieselbe hohe Stirn, derselbe Mund, dasselbe Auge. Kannte sie ein Spuk? Wie hatte sich der Fremde genannt? Robert Glühmer! War er ein Verwandter der Baronin Eleonore? Noch mehrere Male in den folgenden Tagen ging sie hinüber in das Zimmer und betrachtete das Bild, und immer wieder stellte sie eine Ähnlichkeit fest zwischen der Baronin und dem Fremden. Da schrie sie plötzlich auf. Sollte es wirklich möglich sein? Sollte das Wolfgang von Dargen gewesen sein, der wahre, der richtige Sohn?

Die Tage vergingen ihr qualvoll langsam. Oft faßte sie den Plan, Franz aufzusuchen, um ihm von dem Fremden zu erzählen. Aber dann unterließ sie es wieder. Wozu auch in dem alten Manne Hoffnungen erwecken, die sich dann vielleicht als trügerisch erwiesen. War es nicht genug, wenn sie diese Enttäuschung abermals erlitt?

Aber der Rosenkranz auf dem Grabe, der Strauß? War es nicht vielleicht doch die Hand des Sohnes, die sich ausstreckte, um dem Dahingegangenen einen Liebesgruß zu spenden?

„Er ist es“, jubelte es in ihrem Innern und sie weinte und lachte zugleich. Die Tage wurden ihr zu Wochen, und als dann endlich der Inspektor berichtete, daß er vom Herrn Baron die Nachricht erhalten habe, daß morgen zum Nachmittagszuge der Wagen an der Bahn sein möge, da jauchzte sie hell auf.

„Jetzt wird es klar werden, jetzt werde ich ihn fragen und dann werde ich den Fremden wiedersehen.“

Bis in den Traum hinein umgaukelte sie das Bild eines Mannes, dessen blaue Augen sie wunderbar weich anblickten, aber aus seiner Stirn floß rotes Blut.

7. Kapitel.

Ilka trug sich mit der Absicht, schon beim ersten gemeinsamen Abendessen die Frage nach Robert Glühmer an den Gatten zu richten. Aber als er sich dann einfand, als sie in sein gerötetes Gesicht blickte, das heute besonders höhnisch ausschaute, da beschloß sie die Frage auf den nächsten Tag zu verschieben. Sie war sehr unruhig, denn alle ihre Gedanken weilten bei dem Fremden. Aber auch Wolfgang schien etwas auf dem Herzen zu haben. Er schaute wiederholt auf seine Gattin und machte einige anzügliche Bemerkungen, daß sie seine Abwesenheit wohl dazu benutzt habe, um hinter seinem Rücken allerhand Unerlaubtes zu treiben. Als Ilka darauf keine Antwort gab, schoß ein haßerfüllter Blick zu ihr hinüber.

„Ich habe auch einen schönen Gruß an Dich auszurichten, geliebtes Weib.“

„So“, klang es gleichgültig zurück.

„Willst Du nicht wissen von wem?“

„Es ist mir ziemlich einerlei.“

Er sah sie böse an. „Ich werde es Dir aber trotzdem sagen. Fräulein Kamin läßt Dich herzlich grüßen und dankt Dir nochmals für den lebenswürdigen Abschied, den Du ihr bereitet hast.“

Verächtlich blickte Ilka auf. „Du scheinst kein bißchen Schamgefühl mehr zu besitzen. Wui über Dich, daß Du es noch wagst, Dich mit dieser Person zu treffen.“

Er zuckte gleichmütig die Achseln. „Dann lächelte er teuflisch. „Durch Zufall kamen wir zusammen, Schatz. Nur durch Zufall!“

Alld der Haß, den sie schon seit langem gegen diesen Mann fühlte, sprang riesengroß in ihr empor. Sie hätte ihm am liebsten all ihre Verachtung ins Gesicht geschleudert, es würgte ihr in der Kehle, aber dann fiel ihr jener Fremde wieder ein und seine sonderbaren Worte. Vielleicht war das eine Rache, wenn sie ihn jetzt nach Robert Glühmer fragte. Sie lehnte sich ein wenig vor, stützte den Ellenbogen auf den Tisch und schaute dem Gatten fest ins Gesicht.

„Auch ich habe Dir einen Gruß zu bestellen.“

Er blickte sie erstaunt an. „Interessiert mich auch nicht.“

„So? Sage einmal, mein Freund, erinnerst Du Dich noch an einen Herrn Glühmer? Robert Glühmer?“

In der nächsten Sekunde wurde sein Gesicht aschfahl. Seine Lippen zuckten, die Adern auf seiner Stirn quollen hervor, als wollten sie bersten. Die Hände griffen zuckend in die Luft und fielen dann schwer am Körper herab. Er rief Ilka etwas zu, aber sie verstand vor Köheln nicht die wenigen Worte. Eine wahnsinnige Lust, ihren Beiniger weiter zu quälen, überkam sie.

„Du scheinst den Herrn sehr gut zu kennen. Warum erschrickst Du denn so, mein Freund?“

Vergeblich suchte er nach Fassung. Sprang vom Stuhle auf und warf sich dann in den Sessel am Fenster. Seine Brust arbeitete, die Augen quollen ihm förmlich aus den Höhlen. Er sprang nach kurzer Zeit wieder auf, trat dicht vor Ilka hin und schüttelte sie.

„Was ist mit dem Manne, was will er?“

Sie lächelte kalt. „Er läßt Dich grüßen.“

„Er war hier“, ächzte Wolfgang.

„Dir schiene ein solcher Besuch nicht ganz angenehm zu sein. Hastest Du vielleicht irgend einen Strauß mit dem Herrn?“

„Er war hier“, leuchtete er, und dicke Schweißtropfen standen auf seiner Stirn.

„Ja.“

„Was sagte er? So sprich doch!“

„Er wird wiederkommen. Fürs erste ließ er Dich eben nur freundlichst grüßen.“

Wolfgang faßte sich nach der Stirn. „Es ist nicht wahr, er kann ja nicht hier gewesen sein. Er ist ja längst tot — tot!“

Ilka graute vor diesem gräßlichen Ausruf. Wolfgang aber lief wie ein Rasender im Zimmer hin und her und die dicken Schweißtropfen perlten ihm von der Stirn herab.

„Was wollte er hier?“

„Das kann ich nicht wissen. Er wollte Dich sprechen.“

„Kommt er wieder?“

„Vielleicht.“

Ein Keuchen war die einzige Antwort. Dann stürzte Baron von Dargen aus dem Zimmer. Ilka hörte, wie er in seinem Zimmer herum suchte. Schranktüren wurden geöffnet, Schubfächer aufgezogen und plötzlich kam ihr die Erkenntnis: dein Mann flieht vor jenem Fremden, er fürchtet, ihm zu begegnen. Eine Angst packte sie. Wenn der Gatte wirklich floh, dann fand jener andere keine Gelegenheit, den Betrüger zur Rechenschaft zu ziehen. Darum hatte er ihr auch aufgetragen, zu schweigen und sie hatte sich hinreißend lassen, dieses Verbot zu übertreten. Nein, Wolfgang durfte jetzt nicht von hier fort, sie mußte ihn daran hindern.

Sie lauschte hinüber nach dem Zimmer. Ja, er packte den kaum geöffneten Koffer. Und durch das Knarren der Schranktüren hindurch klang sein Keuchen und Stöhnen.

Er durfte nicht fliehen. Sie mußte einen Ausweg finden, um ihn hier zu halten. Sie wollte jetzt wissen, ob er wirklich der Betrüger war, für den sie ihn hielt.

Ruhig und gleichgültig betrat sie sein Zimmer und lächelte kalt, als sie die Reisevorbereitungen sah. „Du scheinst es ja sehr eilig zu haben, wieder von Dargen fortzukommen. Leider geht kein Nachzug mehr, der Dich heute noch fortführt. Wo willst Du denn hin, mein Freund?“

Sie sah seine fieberhafte Erregung, sah die angstvollen Bewegungen seiner zuckenden Hände und wie Triumph überkam es sie. Hatte er sie nicht alle die vielen Monate hindurch geknechtet und täglich sie aufs neue seelisch verwundet. Vielleicht kam jetzt für ihn die Vergeltung. Er mußte fliehen, weil sich das Gespenst seiner schlechten Taten drohend erhob.

„Dieser Robert Glühmer scheint Dir großes Unbehagen zu verursachen. Schade, daß der Mann wirklich tot ist, ich hätte dann vielleicht manches Interessante von ihm über Dich erfahren können.“

„Ich hielt Wolfgang in seiner Beschäftigung inne. „Was sagtest Du eben? Er ist tot?“

Jetzt galt es eine Unwahrheit zu sagen, irgend ein Märchen zu erfinden, nur damit sie den Gatten daheim hielt, bis sich jener Fremde wieder einfand.

„Ja, er ist tot. Er sandte durch einen Be-

kannten einen letzten Gruß für Dich! Einen Glück, Wolfgang!“

In seinem Gesicht riß und zerrte es. „Er ist tot!“ lachte Wolfgang nur immer wieder und plötzlich lachte er, lachte laut und gellend auf. „Er ist ja tot! Er schläft mir seinen Fluch! Weiter nichts? Ja, was will ich denn eigentlich! Was habe ich denn von diesem Manne zu fürchten! Denkst Du etwa, ich will verreisen“, fuhr er Ilka barsch an. „Meine Sachen packe ich aus, weil ich heute noch arbeiten will. Denkst Du, ich laufe vor einem Menschen davon? Märrin Du! Ich packe aus! Ich packe aus! Weiter nichts.“

Er schleuderte die Sachen aus dem Koffer und warf sie wild im Zimmer umher. Ein Grinsen stand in seinem Gesicht. Angeekelt wandte sich Ilka und verließ das Gemach. In ihrem Zimmer sank sie auf den Divan nieder. In dieser letzten Viertelstunde war es ihr klar geworden, daß ihr Gatte etwas Furchtbares auf dem Gewissen haben mußte. Und sie hatte viele Monate an seiner Seite gelebt, an der Seite eines Verbrechers. War das nicht zum Wahnsinnigwerden! (Fortsetzung folgt.)

Lachschuhe Nr. 35.

Eine lustige Geschichte von Hedwig Stephan.

Nachdruck verboten.

Kanni wollte nicht mitschauen. Nein, auf keinen Fall wollte sie mitschauen. Die Kollegengesellschaft aus der Gewerbechule sagte ihr schon seit langem nicht zu — diese Damen in phantastischen Reformkleidern und diese lockenwahnigen Vertreter des männlichen Geschlechts — es sollte künstlerisch wirken und machte eigentlich immer nur einen etwas unsorgfältigen Eindruck, und die neue „Freiheit“ wurde zum Deckmantel für einen reichlich zwanglosen Verkehr genommen. Kanni war gewiß nicht buckmäuserig, aber von reicher Frömmlichkeit, wie sie sie liebte, war dies Ungebundenheit recht weit entfernt, und wenn die rothaarige Ditha Kolbe neulich mit Bezug auf sie gemeint hatte: „Tugend ist wenn keiner kommt“, dann konnte sie darüber nur die Achseln zucken. Von dieser Sorte Männer sollte auch gar keiner kommen — ehe sie sich für so lockere Vögel packte und in Staat warf, lieber mochten das Schleierstoffkleid und die Lachschuhe den ganzen Sommer über liegen bleiben!

Mit einer energischen Bewegung streckte Kanni den Schilbpattpfaff fester in ihre Böspe und griff nach dem Schloß, an dem sie gearbeitet hatte. Hu, diese phantastische Geschmackslosigkeit! Jedesmal, wenn sie sie in die Hand nahm, lachte die Galle wieder in ihr über. Den Adler sollte sie herausstreichen, der wäre doch heutzutage nicht mehr zeitgemäß — ja, das hatte die hochwürdige Auftraggeberin sich nicht entblödet, ihr zu sagen — sie könne ja dafür irgend ein anderes „nettes Viecherl“ auf die Platte fügen! Kanni hatte sehr an sich halten müssen, um ihr als besonders passend nicht ein Schaf vorzuschlagen, aber — lieber Gott — sie durfte es mit der Bumschast nicht verderben, besonders jetzt nicht, wo Frau Weibezahl am ersten die Miets wieder tüchtig erhöht hatte und auf ihre leise Beschwerde recht deutlich durchblicken ließ, daß sie auf Vermietern am Damen auch nicht den mindesten Wert lege.

Geschäftsmann in den Ohren klingen, wenn das Stubenmädchen, mit sauberer Tändelschürze angetan, fragen kommt — man erzählt sich's im Kreise —: „Wünschen der Herr Oberamtmann den Kaffee im — Mitternacht einzunehmen?“ Wie mag er aber beben vor den grauenhaften Erbberger-Vermögensabgabepänen?

Glogau. Die Lösung des Falles Hansen. Wie der „Niederschl. Anz.“ mitteilen kann, hat Professor Hansen vom Glogauer evangelischen Gymnasium aus eigener Initiative seine Verlegung beantragt, lediglich erfüllt von dem Wunsche, der Anstalt die zur Erfüllung ihrer Bildungsaufgaben notwendige Ruhe wiederzugeben.

Kattowitz. Eine teure Depesche. Der Kaufmann Karl Gopp in Bozentschlag bei Kattowitz erhielt dieser Tage von seinem Sohne, der in Amerika als Bankeigentümer tätig ist, ein Lebenszeichen. Fast 6 Jahre war der Vater ohne jegliche Nachricht von ihm. Gerade an seinem Geburtstage traf auf Valparaiso eine Kabeldepesche ein, die folgenden Wortlaut hatte: „Kabel, ob ihr alle lebt, ich gesund.“ Das Telegramm, das mit der Rückantwort 20 Worte umfaßte, kostete 160 Mark. Es brauchte 2 Tage von Valparaiso bis nach Oberschlesien.

Letzte Telegramme.

Freiherr v. Versner in Paris.

Amsterdam, 6. Oktober. Freiherr von Versner ist nach einer Pariser Meldung vom Hotel des Reservoirs in Versailles nach dem deutschen Gesandtschaftsgebäude in Paris übergesiedelt.

Die Ratifizierung in Frankreich.

Versailles, 6. Oktober. Nunmehr ist dem französischen Senat der Friedensvertrag zur Ratifizierung zugegangen. Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten trat sofort zusammen, und kurze Zeit darauf übermittelte Leon Bourgeois dem Plenum seinen Bericht. Es wurde bestimmt, daß die Diskussion am 9. Oktober beginnen soll. Allgemein wird angenommen, daß die Abstimmung am kommenden Sonnabend erfolgt.

Erkrankung Wilsons.

Amsterdam, 6. Oktober. Die englischen Zeitungen berichten am Sonnabend, daß Präsident

Wilson an einem schweren Nervenleiden infolge Überanstrengung erkrankt ist. Das Presbyterium Madison meldet aus Annapolis, daß Wilsons Zustand günstiger geworden sei.

Ende des englischen Eisenbahnerstreiks.

London, 6. Oktober. Der Eisenbahnerstreik ist gestern beigelegt worden. Es verläutet, daß die Bedingungen, unter denen die Einigung erzielt worden ist, auf der heute abend stattfindenden Massenversammlung der Eisenbahner betanztgegeben werden. Die Arbeiter haben Anweisungen erhalten, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen.

Wettervoraussage für den 7. Oktober:
Veränderliche Bewölkung, schwachwindig, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münz, für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Die Verlobung ihrer Kinder Elisabeth und Max beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen

Hirschberg und Waldenburg i. Schles.,
im Oktober 1919.

Hotelbesitzer Wurstfabrikant
Heinrich Brückner **Paul Klemm**
und Frau. und Frau.

.....
Elisabeth Brückner,
Max Klemm,
Verlobte.

Hirschberg i. Schles. Waldenburg i. Schles.

Am 3. Oktober, abends 1/12 Uhr, entschlief plötzlich und sanft an Herzschwäche im 80. Lebensjahre unsere herzensgute, liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Frau Auguste Berger,
geb. Sprötte.

Sanatorium Berthelsdorf, Kr. Hirschberg i. Schl.,
den 3. Oktober 1919.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Adolf Berger und Frau,
Julius Berger und Frau, Flinsberg,
Georg Berger und Frau, Haynau i. Schl.,
Martha Berger, Randten.
Oskar Berger und Frau, Wittgendorf bei Haynau i. Schl.,
Ernst Berger und Frau, Berlin,
Frau **Hedwig Berger**, geb. Linke, Breslau,
und 14 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 8. Oktober 1919 um 1 Uhr nachm. vom Trauerhause aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden und bei der Beerdigung unserer lieben, guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante,

der Frau Gasthofbesitzer

verw. Anna Trenkler,
geb. Rosemann,

sagen wir allen, allen, insbesondere auch der zahlreichen Grabbegleitung unseren tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Alfred Speer, Reussendorf.

Nieder Hermsdorf.

Kartoffelbeibehälter.

Ortsbewohner, welche sich noch im Besitz ihrer Kartoffelarten befinden und ihren Bedarf an Speisekartoffeln aus eigenen Erträgen decken, werden zur Vermeidung der Bestrafung aufgefordert, die Karten alsbald im hiesigen Lebensmittellager abgeben zu lassen.

Nieder Hermsdorf, 3. 10. 19. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Zuckermenge für Oktober.

Nach einer Mitteilung der Provinzialzuckerstelle wird der für Oktober gefällte Zucker Ende Oktober nachgeliefert werden.

Nieder Hermsdorf, 3. 10. 19. Gemeindevorsteher.

Die Spiritusmarkenausgabe

erfolgt für Monat September

am Dienstag den 7. Oktober für die Buchstaben A—G,
Mittwoch den 8. „ „ „ H—M,
Donnerstag den 9. „ „ „ N—S, St, Sp,
Freitag den 10. „ „ „ Sob—Z

in der Zeit von 2—5 Uhr nachm. in der Turnhalle des Gymnasiums, Auenstraße. Bezugsberechtigt sind nur Wöchnerinnen, Familien mit Kindern im nichtschulpflichtigen Alter, sowie kranke Personen, die nachweisen, daß sie den Spiritus zu Nothweiden benötigen. Als Berechtigungsausweis für den Empfang der Spiritusmarken ist ein Ausweis des Hausbesizers vorzuweisen, daß keine Gasföhranlage in der Wohnung vorhanden ist. Wer Gasföhranlage hat, erhält keine Spiritusmarken.

Wir weisen ganz besonders darauf hin, daß die Markenausgabe nur an den obengenannten Tagen erfolgt. Personen, die nicht an dem für sie bestimmten Tage erscheinen, erhalten die Marken erst am Schlusse der Ausgabetermine.

Waldenburg, den 4. Oktober 1919.

Der Magistrat.

In unser Handelsregister A Bd. II Nr. 408 ist am 2. Oktober 1918 das Erlösch der Firma „Marie Seifert, Altwasser“, eingetragen.

Ober Waldenburg.

Nach einer telegraphischen Mitteilung der Provinzialzuckerstelle für die Provinz Schlesien wird der für den Monat Oktober gefällte Einwohnerzucker gegen Ende d. Mts. nachgeliefert werden.

Ober Waldenburg, 5. 10. 19. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung mit der Gemeindevertretung Bärengrund

am Dienstag den 7. Oktober 1919, nachmittags 6 Uhr,

im Gasthof „zur Burg“.

Tagesordnung: 1. Eingemeindung mit Bärengrund betr. 2. Anträge und Mitteilungen.

Dittersbach, 6. 10. 19. Der Gemeindevorsteher.

Öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung

am Donnerstag den 9. Oktober 1919, nachmittags 5 Uhr,

im Gemeindevorordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung: 1. Säuglingsfürsorgeangelegenheit, 2. Antrag des Vereins „Freie Turnerschaft“ auf Abänderung des Vertrages betr. Benützung der hiesigen Turnhalle, 3. Tagelöhner für Beamtendienststellen, 4. Wiedereinziehung der Kosten zum höheren Schulwesen der Stadt Waldenburg, 5. Klavier in der Turnhalle betr. 6. Gewährung eines Kleidergeldes an den Hilfspolizeibeamten, 7. Armenpflegesachen, 8. Einführung einer Gemeinde-Zuwachs-Steuer-Ordnung, 9. Verschiedenes, 10. Anträge und Mitteilungen.

Dittersbach, 6. 10. 19. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Betreffend die am 8. Oktober 1919 stattfindende

allgemeine Volkszählung.

Zur Bewältigung der mit vorgenannter Zählung verbundenen Arbeiten ist die Gemeinde in einzelne Zählbezirke eingeteilt und hierfür geeignete Gemeindeglieder als Zähler bzw. Zählerstellvertreter ausgewählt worden. Ich richte nunmehr an die werte Einwohnerschaft, die Herren Hauswirte und deren Stellvertreter die Bitte, den bei ihnen eintreffenden Herren Zählern oder deren Stellvertretern nach Möglichkeit Unterstützung entgegen zu bringen, ihnen das freiwillig übernommene Ehrenamt erleichtern und dadurch zur gewissenhaften Erledigung des ganzen, im Interesse des Staats- und Gemeindeverwaltungs-, sowie der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke liegenden Zählgeschäfts beitragen zu wollen.

Dittersbach, 4. 10. 19. Der Gemeindevorsteher.

Rehmwasser.

Feste Bestellungen auf Wintertraut, Zucker- und Futterrüben

sind bis spätestens 9. d. Mts. hier abzugeben.

Spätere Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.

Rehmwasser, 4. 10. 1919. Gemeindevorsteher.

Freiwillige Versteigerung.

Mittwoch den 8. d. Mts., vormittags 9 1/2 Uhr, werde ich in

Waldenburg im Hotel „Bierhäuser“:

2 zweiflr. Kleiderschränke, 1 Kleiderschrank m. Spiegelschleibe, 1 Vertikow, 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Waschkommode m. Spiegelaufsatz, 1 Metallbettstelle m. Matratze, 4 gute Auflegematratzen, 1 Kiste, 1 Waschtische, 1 Nachttische, 1 Steppdecken, 2 Gebett Betten, 1 Schlaffsofa, Kleiderständer, eiserne Bettstellen, 1 Waschtisch, 3 Küchentische m. Blechbeschlag, 1 dreiteiligen Aufwaschtisch, 1 Küchentisch, 1 Stehpult, 1 Schreibtisch, 1 gepolsterten Telefonischrank, 1 Ausziehtisch, Gartentische, Gartensühle, 2 Sportwagen, 1 Krankentransportstuhl mit Gummirädern, 1 Kleiderschrank, 1 spanische Wand, Zinkleimer, Glas- und Porzellanfachen, 1 Petroleumkocher u. u. a. m. meistbietend gegen sofortige Barzahlung bestimmt versteigern. Die Gegenstände sind alt und gebraucht und können 1/2 Stunde vor Beginn der Versteigerung besichtigt werden.

Sibürge, Gerichtsschlichter in Waldenburg i. Schl.

Evangelisations-Versammlung

im Saale der „Stadtbrauerei“,
Charlottenbrunner Straße.

Montag den 6. Oktober, abends 8 Uhr: „Kann man vom Segen Gottes leben?“

Dienstag den 7. Oktober, abends 8 Uhr: „Gibt es eine unanfechtbare Wahrheit?“

Bad Salzbrunn.

Besseres Wohnhaus,
neu und gut gebaut, in welchem eine größere Wohnung frei ist, bald für 80 000 Mark veräußert. Anzahlung 20—25 000 Mark.

Näheres durch

Julius Berger,
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2a.

Zinshaus

zum sofortigen Verkauf. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Großer Ladentisch.

Regale, 2 Firmenständer zu verkaufen bei

Richard Rank, Altwasser,

Charlottenbrunner Str. 47.

5000 Mark

zur 2. Hypothek auf ein Haus-

grundstück in der Nähe von

Waldenburg gesucht.

Julius Berger,

Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2a.

Reisender

tüchtig, fleißig, an rege Tätigkeit gewöhnter Herr, redigiert und möglichst mit eigenem Fahrrad, sofort von alter, gut eingeführter Großhandlung zu engagieren gesucht. Provisionseinkommen 5—1000 Mark pro Monat. Nur reelle Artikel, kein Schund, alles gangbare Weihnachtsgüter. Reisende für Städte brauchen kein Rad.

Offerten unter W. G. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Erwerbsmöglichkeiten

für Angehörige all. Berufsstände

ohne Störung der Berufstätigkeit

bietet

Ad. Seng, Cassel Wp. 17.

Invalide

oder Kriegsverlester,

verheiratet, findet am 20. d. M.

Stellung bei freier Wohnung und

Feuerung als

Hausmeister

und Aushilfe im Geschäft.

Näheres in der Geschäftsstelle

dieser Zeitung.

Zeitungsträger

für Nieder Salzbrunn kann sich

melden in der

Geschäftsstelle dieser Zeitg.

Anordnung

betreffend Regelung des Bezugsscheinverfahrens für Kartoffeln im Wirtschaftsjahr 1919/20.

Wir Bezug auf § 9 der im Kreisblatt St. 79 veröffentlichten Anordnung betreffend Regelung der Kartoffelversorgung vom 30. September 1919 wird in Beachtung der Verfügung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien (Provinzialkartoffelstelle) vom 24. 9. 1919 — P. St. 1008 — das Folgende angeordnet:

§ 1.

Versorgungsberechtigte, die ihren Bedarf sowie den Bedarf ihrer Haushaltsangehörigen durch Selbstdeckung beschaffen wollen, haben einen Antrag auf Ausstellung eines Bezugsscheines beim Kreisaußschuß (Kreis Kartoffelstelle) in Waldenburg (Kreis-haus) zu stellen. Als Unterlage für die Ausstellung eines Bezugsscheines hat der Selbstbedecker

a) eine Bescheinigung seiner Ortsbehörde über die Zahl der in seinem Haushalt befindlichen Versorgungsberechtigten, b) eine Bescheinigung des Kartoffelerzeugers, wodurch dieser sich zur Lieferung der Kartoffeln an den Selbstbedecker verpflichtet, beizubringen.

§ 2.

Die Kartoffeln können vom Selbstbedecker bezogen werden:

1. unmittelbar vom Landwirt,
2. durch Konsumvereine,
3. durch Kartoffelhändler,
4. durch die Gemeinden, Behörden, Privatbetriebe, Vereine usw. (Sammelbezug).

§ 3.

Für alle Haushaltsmitglieder oder für einen Teil der Haushaltsangehörigen können 2½ Zentner Kartoffeln auf den Kopf bezogen werden. Diese Kartoffelmengen muß reichen vom 1. Dezember 1919 bis 31. Juni 1920. Vorher darf von diesem Winter-vorrat nichts verbraucht werden. Bezug und Verwendung von Kartoffelmengen für die Eindeckungszeit sind verboten.

§ 4.

Der vom Kreisaußschuß Waldenburg ausgestellte Bezugsschein hat nur eine Gültigkeit von höchstens 14 Tagen. Nach dieser Frist verfällt er. Die Bezugsscheine sind in perforierten Blocks vereinigt. Scheine in je 3 Exemplaren (A, B, C) in Druckschrift hergestellt. Schein A behält die ausstellende Behörde zur Kontrolle, die beiden anderen Scheine B und C übergibt der Bezugsberechtigte dem Erzeuger. Der Erzeuger hat sofort nach Lieferung der Kartoffeln Schein C dem Magistrat, Gemeindevorsteher oder Ortsvorsteher seines Wohnortes auszuhandigen. Schein B verbleibt dem Erzeuger.

§ 5.

Die Gemeindebehörden sind verpflichtet, die ihnen von dem Kartoffelerzeuger übergebenen Scheine C des Bezugsscheines (§ 4) der ausstellenden Behörde (Kreisaußschuß Waldenburg Kreis-kartoffelstelle) am Montag jeder Woche zurückzureichen.

§ 6.

Bleibt ein Erzeuger mit der Ablieferung der Kartoffeln auf die ihm übergebenen Scheine im Rückstande, so kann der Kreis-kommunalverband sofort eine Aufforderung zur restlosen Ablieferung seines gesamten Lieferalls an ihn ergehen lassen.

§ 7.

Teillieferungen auf Bezugsscheine sind unzulässig, hingegen ist die Ausstellung von 2 nicht gleichzeitig ausgestellten Bezugsscheinen in solchen Fällen zulässig, wo die Aufbewahrung größerer Mengen beim Verbraucher unmöglich ist.

§ 8.

Für den Kreis-kommunalverband, das ist also derjenige Kommunalverband, aus dessen Bezirk die Kartoffeln entnommen werden, erhebt der den Bezugsschein ausstellende Kommunalverband für des letzteren Tätigkeit eine Gebühr von 15 Pfg. je Zentner.

Eine Gebühr von 15 Pfg. erhebt der Kommunalverband, der einen Bezugsschein ausstellt, für jeden Bezugsschein ohne Rücksicht auf die zu beziehende Menge.

§ 9.

Der Kreis-kommunalverband ist nicht verpflichtet, die Genehmigung zur Lieferung der Kartoffeln zu erteilen, falls ihm der Bezugsschein nicht bis zum 15. November 1919 vorgelegen hat.

§ 10.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Waldenburg, den 2. Oktober 1919.

Der Kreisaußschuß. J. A.: gez. Schütz.

Vorstehende Anordnung wird hierdurch veröffentlicht mit dem Bemerkung, daß Formulare zu den in § 1 zu a und b erwähnten Bescheinigungen bei dem Kreisaußschuß (Kreis Kartoffelstelle) in Waldenburg oder der Gemeindebehörde der Wohnortsgemeinde des Selbstbedeckers gegen Erstattung der Gebühren von 10 Pfg. je Stück erfordert werden können. Für Betriebe usw., die einen Sammelbezug beabsichtigen, wird nachgelassen, daß sie die Anträge der von ihnen als Selbstbedecker vorgeschlagenen Personen, gemeindeweise getrennt, unter Angabe der Wohnung und der Zahl der zum Haushalt gehörenden Versorgungsberechtigten, in einer Nachweisung zusammengestellt, den in Betracht kommenden Gemeindebehörden zur Bescheinigung der Richtigkeit vorlegen. Die so vervollständigte Nachweisung vertritt die in § 1 geforderte Bescheinigung und ist dem Kreisaußschuß (Kreis Kartoffelstelle) zur Ausstellung eines Bezugsscheines vorzulegen. Formulare, wie sie § 1 vorsieht, gehen den Gemeindebehörden sofort zu.

Waldenburg, den 4. Oktober 1919.

Der Kreisaußschuß. J. A.: gez. Schütz.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbstschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,

und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Weerleuchten.

Ausweise für StellenvermittlerInnen sind vorrätig in der Exped. d. Waldenburg. Zeitung.



Selten hohe Gewinnchance!

Eilt!

Eilt!

Genehmigt für Preußen, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Braunschweig, Bremen.

12. Geld-Lotterie

zur

Wiederherstellung der Lorenzkirche

Ziehungen am 16. und 17. Oktober 1919.

125 000 Mark

50 000

20 000

10 000

1 000 usw.

Original-Lose in jeder Anzahl versendet incl. Porto und Gewinnliste zum Preise von Mk. 3,30 auch gegen Nachnahme

Der Generalvertrieb

Karl Meier

Hamburg-Eilbeck.

(Liste wird jedem Besteller unaufgefordert übersandt.)

Wilhelm Grögor,

Reichenbach Schl., Mendorferstr. 122,

Stahlwarengeschäft, Fein- und Hohlblecherei

mit elektrischem Betrieb.

empfehlen sich zum Schleifen und Polieren von Tafelmessern, Gabeln, Scheren jeder Art, chirurgischen Instrumenten, Haarschneidemaschinen, Viehscheren, Rasiermessern und -Klingen, Messern für Papier- und Holzbearbeitungsmaschinen, Reparaturen von Kaffeemühlern, sowie jeder Schleifarbeits.

Eigene Werkstätte zur Herstellung von Messingbildern.

Annahmestelle bei

Herrn Kaufmann Aust, Eisenhandlung, Freiburger Str.



Tabak,



rein überseeischen Rauchtabak in 25 Pfd. Paketen Pfund 18,50 Mk. Ein 25 Pfd.-Paket einschl. Verpackung per Nachnahme 467,50 Mk. Ein 20 Pfd.-Paket einschl. Verpackung 375,— Mk. ab Fabrik.

Saarpfälzische Tabakindustrie

W. Ursprung & Co., Dudweiler Saa.

Pretzel & Küsters

Breslau 71, Kaiser-Straße 11.

Telef: Ohle 1365.

Telef. Adr.: Landmaschine.

Sofort lieferbar:

Kartoffelerntemaschinen

Marke „Fünfstab“

Patent „Pretzel“

Kultivatoren

mit und ohne Radsparaufreißer,

Rübenschneider etc.

General-Vertreter für Schlesien der Maschinenfabrik Gustav Pretzel, Jauer.

Gesellenauswahl.

Sämtliche Bäcker, Konditor- und Pöfferküchlergesellen des Innungsbezirks Waldenburg werden hierdurch für Donnerstag den 9. Oktober 1919, nachmittags 4 Uhr, in die „Herberge zur Heimat“ hier, Vereinszimmer, geladen, zur Vorannahme der Neuwahl eines Gesellenauswählers. Wählbar sind nur solche Gesellen, welche das 21. Lebensjahr vollendet haben, sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden und bei einem Innungsmeister in Arbeit stehen.

Julius Maiwald, Bäckerobermeister.

Restaurant Stadtpark.

Dienstag den 7. Oktober 1919, von 6 Uhr ab:

Tanzkränzchen.

Weerleuchten.

Jünger. Maler od. Anstreicher

findet bei guter Bezahlung sofort dauernde Beschäftigung. Bei wem? zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jüng. Dienstmädchen

nicht per halb Frau Winkler, Ahr. Hermsdorf, Kl. Dorfstr. 8.

Saub. Bedienungsmädchen

kann sich melden

Freiburger Straße 5, I, I.

Für unser Büro suchen wir zum sofortigen Antritt ein

jüngeres Fräulein

mit guter Handschrift zur Aushilfe. Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an

Deutsche Elbfabrik

Friedrich & Co., Waldenburg i. Schl.

Zeitungs-Austrägerin

für Weikstein kann sich melden in der

Geschäftsstelle der

„Waldenburger Zeitung“.

Bedienungsmädchen

für bald gesucht

Fürstener Str. 1, part. I.

Eine Zigarrenmacherin u. eine Wickelmaschinen

können sich bei Herrn. Bionert, Gottesberger Straße.

Eine Bodenhammer

zum Einstellen von Sägen zu vermieten

Auenstraße 34.

Privat-Mittagstisch n. z. vergeb. Auenstraße 23 c, 4. Etage.

Weerleuchten.

Volksbücherei

im Rath. Vereinshaus, 1. Stock, in Waldenburg.

Bücher werden ausgeliehen Sonntag von 11—12 und Mittwoch von 3—4 Uhr. Leihgebühr für jedes Buch 10 Pf. Als Pfand zählt jeder Leser 2 Mk. Dieser Betrag wird zurückgezahlt, wenn alle geliehenen Bücher in gutem Zustande zurückgegeben sind.

Stadttheater

in Waldenburg.

Dienstag den 7. Oktober c.:

Zum 1. Male:

Die Rinkönigin.

Operette in 3 Akten von J. Gilbert.

Donnerstag den 9. Oktober:

Die Rinkönigin.

Freitag den 10. Oktober c.:

Schauspiel-Abend!

Meerleuchten.

Schauspiel in 4 Akten von E. Ganghofer.

In Vorbereitung: Das Dorf ohne Glocke. —ATER Lampe.

Weerleuchten.